Klassenkampf

Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheint jeden Werktag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 14.50 Mk. Durch die Post monatl. 14.50 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Verlag u. Geschäftsstelle: Merseburgerstr. 14 Fernruf 1047 Geöffnet 7—5 Uhr. Schriftleitung: Fernruf 1045. Sprechzeit 12—1 Uhr

Der Anzeigenpreis beträgt 130 Pf. für den Millimeter Höhe und Spalte; 500 Pf. für Reklame, einschließend an den dreigespaltenen Textteilenteil. Anzeigen bis vormittags 9 Uhr erbeten, größere tags vorher. — Postscheckkonto: Leipzig 1068 48. Fritz Kroh, Halle

Einzelpreis 70 Pf. | **Freitag, den 24. März 1922** | **2. Jahrgang. Nr. 71**

Die Durchpeitschung des Milliardenraubes

Vergewaltigung der Reichstagsminderheit durch den Steuerblock

Berlin, 24. März.

Der bürgerlich-sozialdemokratische Steuerblock hat am gestrigen Tage in seinem Bestreben, so rasch wie möglich den Steuerraub zu vollbringen, die Geschäftsordnung des Reichstags vergewaltigt. Als die kommunistischen Abgeordneten dagegen protestierten, daß der deutschnationale Vizepräsident Dietrich in der Spezialdebatte dem Abgeordneten Fröhlich das Wort nicht erteilte, sprangen Fehrenbach vom Zentrum und der Sozialdemokrat Müller für das geschäftsordnungswidrige Verhalten des deutschnationalen Präsidenten in die Bresche. Aber das genügte dem bewilligungsfreudigen Steuerblock noch nicht. Ein Geschäftsordnungsantrag wurde gestellt, der die Dreistigkeit des deutschnationalen Präsidenten zum Gesetz machen wollte. Wortmeldungen zu einzelnen Paragraphen der Verbrauchsteuergesetze werden dadurch unmöglich gemacht. Die sozialdemokratische Fraktion stimmte diesem Antrag zu, der eine Mehrheit von Helfferich bis Hermann Müller fand. Damit setzen die Sozialdemokraten ihrer Schandpolitik die Krone auf.

Die kommunistischen Redner im Reichstag hatten die letzten Tage immer wieder Gelegenheit, den Sozialdemokraten an Hand von Reden, die Mitglieder ihrer Partei früher gehalten haben, den beispiellosen Verrat vorzudemonstrieren, den die SPD. mit ihrer Steuerpolitik am arbeitenden Volk begeht. Jetzt gesellt sich noch dazu die Uebernahme der parlamentarischen Methoden, mit denen die Junker 1902 den großen Zolltarif gegen die opponierenden Sozialdemokraten durchgesetzt haben. Nur die Skrupellosigkeit in den Mitteln ist gegen damals noch gewachsen.

Der Erfolg wird nicht der gewünschte sein. Die Steuerpolitik der Sozialdemokraten ist ein so grandioser Volksbetrug, daß daran nichts zu verlieren ist. Die Säule der Erfüllungspolitik, als die der „Vorwärts" die deutsche Sozialdemokratie bezeichnet hat, wird auch mit solchen Mitteln nicht verhüten, daß die Politik der großen Koalition im Innern ebenso zusammenbricht, wie dies nach außen hin geschehen ist.

*

Reichstagssitzung vom 23. März

Ein Gesetzentwurf betreffend den Vertrag zum Abschluß der endgültigen Donauakte wurde debattelos dem Auswärtigen Ausschuß zur Vorberatung übergeben. Hieran schloß sich die Fortsetzung der zweiten Lesung der Steuerkompromiß-Vorlage an. Den Reigen eröffnete die

40 prozentige Kohlensteuer.

Für den Steuerausschuß berichtete der Rechtssozialist Löffler und ersuchte gleichzeitig als freiwilliger Regierungskommissar, alle von den Kommunisten gestellten Abänderungsanträge abzulehnen. Für die Deutschnationalen lehnte der Bergwerksdirektor Leopold die Erhöhung der Kohlensteuer ab.

Genosse Frölich:

Wir Kommunisten lehnen die Kohlensteuer grundsätzlich ab, und zwar nicht nur die neue Vorlage, sondern auch das alte Kohlensteuergesetz, dessen Aufhebung wir hiermit beantragen. Die Kohlensteuer wird die Finanznöte des Reiches nicht verringern, sondern vielmehr auf die Spitze treiben. Reich, Staat und Gemeinden sind die größten Kohlenverbraucher. Sie müssen also die erhöhte Steuer aus der eigenen Tasche bezahlen, so daß der Ueberschuß für das Reich ganz minimal sein wird. Man will die Kohlenpreise auf die Weltmarktpreise bringen. Das ist aber nur eine faule Ausrede. Der Staatsapparat zieht seine Kraft aus dem Volke. Die Kohlensteuer aber zerrüttet diese Volkskraft. Sie verschlimmert die Wirtschaftslage auf das äußerste. Ihre Rückwirkung auf das Wirtschaftsleben ist katastrophal. Die Konkurrenzfähigkeit der inneren Industrie erlischt, weil das Proletariat noch weniger kaufen kann als bisher. Förderkohle kostete vor dem Kriege 12 Mk. pro Tonne, heute über 600 Mk. Die Löhne der Bergarbeiter sind aber nur um das 20fache gestiegen. (Helfferich ruft: Die Leistungen der Arbeiter sind gesunken!) Dieses Sinken ist zurückzuführen auf die Helfferichsche Steuerpolitik und die Auspressung des Proletariats während des Krieges. Indessen sind die Kapitalistengewinne bis ins Märchenhafte gewachsen. Das bestätigt die großkapitalistische Bergwerksverwaltung. Unerhörte Gewinne bei der Trustindustrie, Zerstörung der Lebensgrundlagen der Arbeiterschaft und Zermürbung der Zwischenschichten zwischen Arbeiterklasse und Kapital. Darum ist die deutschnationale Opposition nichts als eine elende Demagogie.

Die Arbeiter müssen ihre Löhne dem gesunken Geldwert anpassen,

sie müssen kämpfen. Kommt es aber dazu, so findet das Kapital einen treuen Verbündeten in der Gewerkschaftsbürokratie. So werden die Löhne der Arbeiter systematisch immer tiefer herabgeschraubt. Auch der Reichswirtschaftsrat unterstreicht die wirtschaftsfeindlichen Tendenzen der Kohlensteuer. Was werden die Sozialdemokraten tun angesichts der neuen Entsteuerforderungen von 40 Milliarden neuer Steuern? Will man erneut Kohlen- und Umsatzsteuer in die Höhe schrauben? Will man es zu Sanktionen kommen lassen? Der Fehler liegt in der Erfüllungspolitik der Regierungspartei. Es kommt darauf an, sich Macht zu verschaffen. Und diese Macht war und ist erreichbar durch ein enges Zusammenarbeiten mit Sowjet-Rußland. Die Frechheit der Sozialdemokratie in der Steuerdebatte soll nur die Angst vor der Abrechnung mit dem Proletariat verschleiern. 1917 hielt der Rechtssozialist Keil eine grundsätzlich ablehnende Rede gegen die Kohlensteuer von 10 Prozent. Heute bewilligt die Sozialdemokratie leichten Herzens eine solche von 40 Prozent, und das ist ihr noch nicht genug. Sie wütet gegen die Volkswirtschaft, sie zerrüttet die Urkraft der Wirtschaft, die Arbeitskraft des deutschen Volkes.

Die Unruhe in den Massen muß wieder anwachsen angesichts dieser unerträglichen Zustände. Die derzeitige Kommunistenhetze Severings ist absolut kein Zufall.

Jedesmal, wenn die Arbeitermassen rebellieren, will Herr Severing sie provozieren. Die Arbeiter werden sich aber nicht provozieren lassen. Sie werden ruhig und entschlossen in den Kampf eintreten zur Verteidigung ihrer nackten Existenz, zur Erkämpfung eines Stückchen Brotes.

Der Abhängige Löffler pries den sozialen Charakter der Kohlensteuer (!!), die nach Einzelgebieten abgestuft sei. Die Befreiung der Hausbrandkohle von der Steuer ist unmöglich auf Grund des Friedensvertrages. Die Kohlensteuer wird nicht allgemein preissteigernd wirken. Der Deutschnationale Lind jammerte für die notleidende Landwirtschaft. Der Zentrumsmann Imbusch erklärte, wir brauchen die Kohlensteuer zur Steigerung der Reichsfinanzen und Graf Kanitz forderte eine Begünstigung Ostpreußens.

Genosse Koenen begründete einen Antrag auf Befreiung von Steuern der Hausbrandkohle, für die die Sozialdemokratie früher selbst eingetreten ist. Es gibt eine Möglichkeit hierzu, sofern man nur will. Weiter beantragte Koenen die Steuerfreiheit beim Kohlenverbrauch der Gemeindeverwaltungen, der Konsumgenossenschaften und Inhaber von Kleinwohnungen. Es sei ein Unsinn, Steuern zu beschließen die die öffentlichen Körperschaften bei der Finanznot schwer belasten. Diese Forderungen sind um so notwendiger, als die Gemeinden, wie die Arbeiter, immer mehr verelenden. Unsere Anträge wollen das Los der Minderbemittelten erleichtern. Der Reichstag aber will die Besitzenden auf Kosten der Armen schonen. Das ist auch der Sinn der Kohlensteuer, deshalb lehnen wir sie ab. Die kommunistischen und unabhängigen Anträge, die auf eine Erleichterung der Lage der Werktätigen hinzielen, wurden vom Schnapsblock rücksichtslos niedergestimmt. Die Kohlensteuer wird entgegen dem kommunistischen Antrag am 1. April 1922 in Kraft treten.

Es schließt sich an die Beratung über die

Leuchtmittelsteuer.

Genosse Koenen legt den Standpunkt der Kommunisten dar. Auch diese Steuer soll dem Proletariat das Fell über die Ohren ziehen helfen. Die Ausplünderung wird im Hetztempo betrieben. Die Schnapsblock-Mehrheit vergewaltigt die Minderheit. (Ordnungsruf.) Der Vizepräsident Dietrich will durch Rabulistik der Minderheit das Rederecht rauben. (Erneuerter Ordnungsruf.) Die Leuchtmittelsteuer ist eine Verdunkelungssteuer. Sie zeigt, was Geistes Kind die Schnapsblock-Mehrheit ist. Die Steuer ist industrie- und kulturfeindlich zugleich. Sie erdrosselt eine blühende Industrie. Sie erschwert den Werktätigen das Leben und die Erholung. Wir beantragen die Aufhebung des Leuchtmittelsteuer-Gesetzes vom 15. Januar 1919.

Die Sozialdemokraten sagten noch vor dem Kriege, die indirekten Steuern sind schlimmer, als die verrufensten Kopfsteuern.

Alles wird versteuert, sagte früher die Sozialdemokratie und je größer die Familie ist, desto mehr muß der Familienvater Steuern zahlen. Niemand kann sich der Steuer entziehen. Müßten es die Menschen, so würde ein Sturm der Entrüstung das ganze Ausbeutesystem hinwegfegen.

Und heute betreibt die Sozialdemokratie dasselbe erbärmliche Handwerk.

Aus Angst vor dem Geschrei der Besitzenden packen sie jetzt dem Proletariat alle Lasten auf. Früher handelten sie proletarisch, heute aber kapitalistisch. Wir Kommunisten machen uns an diesem Verbrechen am Volke nicht mitschuldig. Wir werden dem Proletariat ein Licht aufstecken, wodurch es Eure Schande und Eure Sünden hell sehen kann.

Der Schnapsblock schweigt beharrlich. Niemand außer den Kommunisten und einem Unabhängigen nahm das Wort, so daß Genosse Koenen noch einmal das Wort ergriff und die Allüren der Nachfahren der Zollräuber von 1902 trefflich annagelnd mußte. Die Abstimmungsmaschine funktionierte wieder tadellos. Alle sozialen Anträge der Kommunisten und Unabhängigen wurden brutal abgelehnt und die erdrückenden Steuern dem Volke aufgewälzt. Dasselbe Theater wiederholte sich bei der

Zündwarensteuer.

Genosse Koenen sprach auch zu dieser zweiten Verdunkelungssteuer. Er zog einen Vergleich zwischen den Sozialdemokraten von 1914 und 1922. Damals Zeter und Mordio wegen 1½ Pfennig Streichholzsteuer. Heute alles erdrosselnde Steuern. So haben sich die Zeiten gewandelt. Genosse Koenen führte eine Reihe trefflicher Zitate aus Eduard Bernsteins Steuerbroschüre an, die den Herren Sozialdemokraten die Wut über die Enthüllung ihrer schamlosen Verräterpolitik ins Gesicht rief. Die Kommunisten lehnen die Zündwarensteuern glatt ab. Sie beantragen die Aufhebung dieses Schandgesetzes, die Aufhebung der Kontingentierung der Zündwarenfabriken. Niemand, der auch nur ein Fünkchen sozialistisches Gefühl im Leibe hat, kann für dieses Schandgesetz stimmen.

Die Biersteuer.

Genosse Koenen: Früher wurden um 1 Pfennig Biersteuer monatelange Kämpfe ausgefochten. Heute stimmen die Sozialdemokraten für eine Verviersachung der Biersteuer. Ja, sie waren sogar die ärgsten Steuertreiber im Ausschuß. Die Biersteuer hat das Gewerbe erdrosselt. Die Biervertheuerung steigert den Schnapsgenuß. Die Sozialdemokraten fördern also die Schnapsseuche im deutschen Volke. Bier wurde zum Luxusgetränk erklärt. Die Regierung will angeblich den Steuersatz mit dem Prozentsatz des Friedenspreises in Einklang bringen. Sie bringt aber die Löhne und Gehälter der Arbeitssklaven nicht mit den Friedensbezügen in Einklang. Die Lebenshaltung der Arbeiter ist schon fast auf ein Drittel der der Vorkriegszeit gesunken. Die Sozialdemokraten haben im Ausschuß einen Antrag auf nur dreifache Erhöhung der Biersteuer zu Fall gebracht und für die vierfache Steigerung gestimmt. Das Ausfuhrbier will die Sozialdemokratie zugunsten des Kapitals von der Steuer frei lassen, die deutschen Arbeiter aber sollen die Biersteuer bezahlen. Das nennt man proletarische Politik. Dadurch enthüllt die SPD., daß ihre Ausrede bei der Kohlensteuer ein infamer Schwindel ist.

Auswucherungen der Arbeiter im Interesse des Kapitals, der Schieber, Schleichhändler, Wucherer und Prasser, das ist die Devise der Wirtß-Regierung und dieses Reichstags.

Genosse Höllein begründet den kommunistischen Antrag, der den Ertrag der Biersteuer den Gemeinden zum Zwecke des Wohnungsbaues für Arbeiter zur Verfügung stellen will. Er verweist auf die gewaltige körperliche Degeneration des Volkes, und vor allem der Jugend. Die amtlichen Zahlen über das Wohnungselend sind erschreckend. Die Tuberkulose wächst unheimlich. Wenn man schon Biersteuer der darbenden Arbeiterklasse abpressen will, so soll man wenigstens ihren Ertrag für Linderung der Wohnungsqual verwenden. Stimmen Sie auch diesen unseren sozialen Antrag nieder, so werden die Arbeiter Ihnen dafür die Quittung erteilen. Schon heute rufe ich Ihnen zu: Bei Philippi sehen wir uns wieder!

Der Schnapsblock stimmt auch hier alle kommunistischen und unabhängigen Abänderungsanträge nieder. Das Proletariat soll bluten!

Tabaksteuer

Auch hier zeigte der Schnapsblock keinerlei Lust zum Reden. Für die Kommunisten sprach Genosse Heydemann: Nach der Steuer auf den Hunger, auf den Durst, kommt jetzt die Steuer auf den Tabak, auf den letzten Rest des sogenannten Luxus des kleinen Mannes. Der Tabak wird dreimal zur Steuer herangezogen. Hier kann man wirklich von einer Steuerraubpest sprechen. Der Tabak ist durch die Wucherzölle, auf die noch ein zwanzigfacher Goldaufschlag kommt, bereits ungeheuerlich vorbelastet. Trotzdem will man noch die Banderolensteuer in unverschämter Weise erhöhen, obwohl durch die gewaltige Preissteigerung des Rohtabaks selbst die geringste Ware bereits mit dem höchsten Steuersatz belastet ist. Schon im Jahre 1921 brachte der Tabak 2679 Millionen Mark Steuern. Das ist den herrschenden Klassen noch nicht genug. Sie will weitere Milliarden herausschinden. Das Gerede von dem Schutz des einheimischen Tabakbaues ist ein aufgelegter Schwindel. Auch der Inlandstabak wird zu Weltmarktpreisen bezahlt. Auf den Doppelzentner Auslandstabak sind 7500 Mark Zoll zu entrichten. Deshalb kostet Inlandstabak heute 6000 bis 8000 Mark gegen 60 bis 100 Mark im Frieden. Auf einer Zigarre von 1 Mark ruhen bereits 28 Prozent Steuern. Bei der Zigarette ist das Verhältnis noch viel schlimmer. In Zukunft wird die Steuer sogar 65 Prozent betragen. Das ist eine schamlose Auswucherung, die zudem ein blühendes Gewerbe ruiniert und die schwächsten Arbeiter massenhaft arbeitslos macht. Die Sozialdemokraten sind auch hier die ärgsten Steuertreiber. Früher gingen sie mit der Pfeife des armen Mannes Wahlstimmen fangen. Jetzt können sie dieselbe Pfeife nicht hoch genug versteuern.

Des Predigen des Tabakverzichtes ist eine elende Heuchelei. Die Arbeiter sollen schuften, darben und entbehren.

So will es die stinkfeine Sozialdemokratie. Schon sind über 30 Prozent Tabakarbeiter arbeitslos oder leisten Kurzarbeit. Durch die neuen Steuern muß die Arbeitslosigkeit auf die Spitze getrieben werden. Die Tabaksteuer ist ein weiteres Glied in der Kette der

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220324-19/fragment/page=0001

Ausbeutung, die man um den ausgemergelten Leib der Arbeiterklasse schlingt. Wir Kommunisten machen uns nicht mitschuldig an diesem Verbrechen. Wir lehnen nicht nur die Steuererhöhung ab, wir fordern die Aufhebung der Luxussteuer überhaupt. Früher oder später wird die Arbeiterschaft aus den Wirkungen des Steuerraubes lernen und der Diktatur des Kapitals und ihrer sozialdemokratischen Helfershelfer ein jähes Ende bereiten.

Auch hier werden wiederum alle kommunistischen und unabhängigen Anträge vom Schnapsblock und seinem deutschnationalen Anhängsel niedergestimmt. Einen kommunistischen Vertagungsantrag lehnt der Schnapsblock, der den Steuerraub unbedingt in die Scheuer bringen will, brutal ab. Man will auch noch die

Zollerhöhungen

durchpeitschen, obwohl es bereits 10 Uhr ist. Da sich vom Schnapsblock niemand meldet, tritt Genosse Remmele an das Rednerpult, bewaffnet sich mit einem dicken Pack von Belegmaterial, um den Herren eine gründliche Rede über die Wirkungen des neugeplanten Zollwuchers zu halten. Nachdem Genosse Remmele etwa eine halbe Stunde gesprochen hat, verlassen die Schnapsblockbrüder fluchtartig den Saal. Um ½12 Uhr spricht Genosse Remmele noch munter weiter. Die Schnapsblockgarde liegt in den Sesseln, auf den Bänken oder befindet sich im Restaurant mit Alkohol. Aushalten müssen sie, wenn sie, wie in der Adventnacht 1902, ihren Steuerraub unter Dach und Fach bringen wollen. Die Kommunisten machen es dem Steuerblock nicht leicht, dem Volke das Fell über die Ohren zu ziehen. Leider können sie es noch nicht verhindern. Hoffentlich sorgt aber das Proletariat bald für eine gründliche Abrechnung.

Das Faß ohne Boden

Fehlbetrag im Reichsetat von 219,4 Milliarden Mark

Berlin, 24. März. Reichsrat. Ueber einen Nachtragsetat für 1922 teilte Ministerialdirektor Sachs mit: Der Löwenanteil der Steuererhöhung wird durch die Ausgabe der allgemeinen Reichsverwaltung aufgezehrt. Für Reparationslasten bleiben nur 16,8 Milliarden. Nach Abzug dieser Beiträge würden 202,9 Milliarden ungedeckt bleiben. Der Reichsrat wird nun eine Zwangsanleihe von einer Milliarde Goldmark beschließen, deren Ergebnis in Papiermark noch nicht feststeht. Bei einem Umrechnungskurs von 1 zu 70 wären 70 Milliarden Papiermark zu erwarten, so daß auch dann noch 132,9 Milliarden für die Ausführung des Friedensvertrages ungedeckt bleiben würden. Wäre es möglich, für 1922 noch weitere Steuern im Betrage von 66 Milliarden Mark aus dem deutschen Volke herauszuholen, so würde auch das nicht ausreichen, um die Ausgaben, die der Friedensvertrag auferlegt, voll zu decken. Es würden immerhin noch 72,9 Milliarden ungedeckt bleiben. Nachdem nun das Plenum der Ergänzungssteuer unverändert angenommen hatte, wurde ein Antrag angenommen, der für zwei Monate die notwendigen Kreditermächtigungen für die Regierung gibt.

•

Auf Wenn und Aber ist das Finanzbudget der Stinnesrepublik aufgebaut. Von dem riesigen Milliardensteuerraub bleiben nur 16½ Milliarden für Reparationsleistungen übrig, den Löwenanteil verschlingt der Staat und — die Privatkapitalisten. Die neugeforderten 60 Milliarden soll wieder das Proletariat allein aufbringen denn vor der gestrigen Besprechung mit den Parteiführern empfing laut „B. T." der Reichskanzler drei Vertreter des Reichsverbandes der deutschen Industrie, Geheimrat Bücher, Dr. Kurt Sorge und Geheimrat Deutsch. Sie legten dem Kanzler eingehend den Standpunkt der deutschen Industrie zur Frage der Reparationskommission dar und erklärten, daß die Aufbringung der geforderten 60 Milliarden neuer Steuern für die Industrie unmöglich sei. — Alle Stinnes und die anderen Könige des Wirtschaftslebens wollen nicht zahlen. Regierung tanze und würde die neuen Steuern der arbeitnehmenden Bevölkerung auf. Und wenn es sich dann herausstellt daß der vom Ministerialdirektor Sachs errechnete Fehlbetrag von 72,9 Milliarden um vieles größer sein wird, dann wird abermals das Proletariat bluten müssen.

Der Reichsbahn-Milliardenetat

Im Hauptausschuß des Reichstages gab der Eisenbahndiktator Groener einen Ueberblick, der einigermaßen die Verhältnisse bei den Reichsbahnen erkennen läßt. Ungewollt enthüllte Groener, daß die wirtschaftliche Misere des Reichsbetriebes der wucherischen Preispolitik des industriellen Großkapitals zu danken ist. Aber kein Wort davon, daß man gewillt sei, nach dieser Richtung zu reformieren. Vielmehr sollen nach Stinnes' Diktat die Angestellten und Arbeiter der Eisenbahn sowie die Bevölkerung allgemein das Objekt jener Ausbeutung bleiben.

Der größere Teil der Ausgaben entfällt auf Material. Die Ausgaben hierfür sind unverhältnismäßig mehr gestiegen, als die für Gehälter und Löhne. Nach den Statsanlägen ergeben sich im Vergleich mit den Sätzen im Frieden folgende Steigerungen, um das:

43 fache für Kiefernholz	zirka 18 fache für Löhne und Gehälter!
50 fache „ Holzschwellen	
60 fache „ Petroleum	
60 fache „ Kupferblech	
64 fache „ Schienen	
70 fache „ Eisenschwellen	
75 fache „ Kohle	
77 fache „ Eisbeizen	

Für alle Eisenbahnmaterialien zusammen ergibt sich eine Steigerung des Preises um das 66fache, während die Ausgaben für Gehälter und Löhne nicht einmal den dritten Teil dieser Steigerung ausmachen.

Welche Schlußfolgerungen zog Herr Groener aus diesen Tatsachen? Daß die Preissteigerei abgestoppt werden müsse? Kein Gedanke daran! Die Verbraucher sollen mehr zahlen. Herr Groener kündigte eine neue Erhöhung der Gütertarife um 40 Prozent an. Diese Steigerung der Tarife bedeutet eine noch härtere Verteuerung aller Warenpreise. Wieder sind es die Verbraucher, die die Last zu tragen haben. Allerdings, es soll auch gespart werden. Aber nicht bei den Gewinnen der Industriellen. Das Objekt des Sparttriebes sind die Arbeiter und Angestellten. Das Sparen hat begonnen mit der Entlassung und weiteren Kündigung von Arbeitern und Angestellten.

Herr Groener glaubt, sich keinerlei Zwang mehr auferlegen zu müssen. Ziemlich unumwunden erklärte er, daß den bei der Reichsbahn Beschäftigten das Recht, für bessere Löhne und Gehälter eventuell auch zu kämpfen, grundsätzlich verwehrt sei. Als jüngst die Eisenbahner energisch ihre verhältnismäßig bescheidenen Forderungen zur Geltung brachten, hörte man von Herrn Groener, die Bewilligung der Forderungen bedeute den Bankrott des Staates. Die vorgenommene Regelung der Bezüge entspricht nicht den damaligen Forderungen der Eisenbahner. Mittlerweile sind die Preise auf der ganzen Linie weiter sprunghaft gestiegen. Die neue Teuerungswelle ist dabei noch nicht zum Abschluß gelangt, ihre Spitze ist noch längst nicht erreicht. Herr Groener sprach aber kein Wort davon, daß die Gehälter und Löhne dem neuen Preis-Standard angepaßt werden sollen. Das Eisenbahnpersonal soll sich begnügen mit dem, was die Gnade des Herrn Groener ihm zubilligt. In Frieden zu leben wünscht er nur mit den Großindustriellen.

Die Eisenbahner und die Verbraucher wissen, was dieses Zusammenarbeiten bedeutet: weitere schwere Belastung und verschärftes Sparen bei den Angestellten.

Momentbilder aus der Ebert-Republik

In den Berliner Nachtlokalen werden in jeder Nacht bei Nachttänzen und dergleichen „Vergnügungen" Millionen umgesetzt. Der dabei verbrauchte Champagner hat Flaschenpreise von 500 Mark aufwärts.

•

In Berlin starb Anfang Februar dieses Jahres eine Blumenarbeiterin an Hunger, weil sie beim Anfertigen künstlicher Brautkränze trotz allem Fleiß nur einen Wochenlohn von 30 Mark erreichte.

•

Die Stadt München vereinnahmte in der Zeit vom 1. Januar bis 14. Februar 1922 an Lustbarkeitssteuer die Summe von 14 Millionen Mark.

•

In Holstein wird das Brotgetreide der kommenden Ernte mit 1800 bis 2200 Mark pro Doppelzentner bezahlt. Dies entspricht einem Preis von 50 bis 60 Mark für ein 1900-Gramm-Brot.

•

In einem Vorort Berlins genießt die Familie des Junkers von Kähne Schießfreiheit. Das letzte Opfer war ein armer Teufel, der aus den ausgedehnten Kähneschen Waldungen einen Baumstamm nehmen wollte. Dabei ertappt, wurde er von v. Kähne eigenhändig durch Erschießen abgeurteilt. Dem von Kähne geschieht nichts, weil er — in Notwehr gehandelt hat.

Sowjet-Rußlands Wiederaufbau

Wie die französischen Kapitalisten ihn sich denken

Zu der Konferenz der Entente-Sachverständigen, die gegenwärtig in London die Vorbereitungen für Genua trifft, haben die französischen Fachleute eine Denkschrift ausgearbeitet. „Temps" ist in der Lage, einiges über den Inhalt dieser Denkschrift zu veröffentlichen. Danach haben die Vertreter des französischen Kapitals ein ganz sonderbares System erdacht, nach dem sie die Wirtschaft Sowjet-Rußlands wiederherstellen wollen. Es sei zwar nicht möglich, meinen sie, in ganz Rußland ein System der sogenannten Kapitulationen durchzuführen. So nennt man die Sonderrechte der Europäer in gewissen orientalischen Ländern, wo die Fremden der einheimischen Gerichtsbarkeit und Polizeigewalt nicht unterstehen und auch sonst hervorragende Privilegien genießen. Man könne den Russen nicht zumuten, ein solches System in ihrem ganzen Lande einzuführen. Aber statt dessen wollen die französischen Sachverständigen gewisse Teile Rußlands herausgreifen. In diesen Gebieten sollen die westlichen Kapitalisten den Wiederaufbau der russischen Wirtschaft durchführen und dort sollen die Fremden ganz besondere Rechte genießen. Die französischen Herren waren sich noch nicht ganz einig, welches diese Gebiete sein sollen. Sie schlagen u. a. vor: Das Donezgebiet, die Gegenden am Don, im Ural, dem Kaukasus, Baku usw. Bemerkenswerterweise schlagen sie Moskau selbst nicht vor.

Man erkennt bald, wo die französischen Kapitalisten heraus wollen: man beabsichtigt, der Sowjetregierung großmütig die Macht in und um Moskau zu lassen. Aber Rußlands wichtigste Wirtschaftsgebiete, wo die Kohle und das Petroleum gewonnen werden, sollen unter die Kontrolle des ausländischen Kapitals kommen. Sowjet-Rußland wird sich für derartige Projekte der „Hilfeleistung" bedanken, und denn „Temps" selbst ist bei diesen Vorschlägen nicht sehr wohl. Aber diese Denkschrift der französischen Sachverständigen zeigt doch einigermaßen, in welcher Form das berühmte internationale Konsortium zum Wiederaufbau Sowjet-Rußlands arbeiten soll. Ob die deutsche Regierung nach den letzten Ententeforderungen endlich von ihrer Begeisterung für dieses Konsortium geheilt ist?

•

Die deutsche Delegation für Genua

Der deutschen Delegation nach Genua, die von dem Außenminister Dr. Rathenau geführt werden wird, werden, wie die V. V. N. hören, außerdem angehören der Finanzminister Dr. Hermes, und der Staatssekretär im Reichsfinanzministerium Schröder, sowie der Reichswirtschaftsminister Robert Schmidt und der Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Wirth.

Andererseits hören die V. V. N., daß voraussichtlich weder Lenin noch Tschitscherin nach Genua kommen werden.

Den zweiten Teil der Meldung können wir weder bestätigen noch dementieren.

Grauenhafte Roheit und Feigheit

So charakterisierte selbst der Staatsanwalt in einem Prozeß gegen Noske-Soldaten die Heldentaten zweier Angeklagten. Die Verhandlung rollte Vorgänge aus den Märztagen 1919 in Berlin auf. Sie brachte einen kleinen Ausschnitt aus dem ungeheuer entsetzlichen Bilde, das die Noske-Soldaten in jenen Tagen in milder Mordgier gegen Kommunisten geliefert haben. Der Pionier Arndt und der stud. ing. Artur Schneider hatten damals zwei wehrlose Gefangene in der brutalsten Weise mit Stöcken, Gewehrkolben, Seitengewehr und Gummiknüppeln bearbeitet. Dann trieb man die Gefangenen in einen Hof, stellte sie an die Wand und knallte sie nieder. Es handelt sich um zwei russische Kriegsgefangene, die auf dem Abtransport nach ihrer Heimat begriffen waren. Der Staatsanwalt faßte das Ergebnis der Verhandlungen zusammen, indem er bemerkte:

Hier hat sich in dem Gefängnis eine Meute wildgewordener Soldaten auf die Eingelieferten gestürzt. Der ganze Vorgang ist um so widerwärtiger, wenn man an die geradezu unmenschliche Behandlung der beiden Eingelieferten und an das wahrhaft unerhörte und grauenhafte Nachspiel, das Herunterwerfen der Leichen vom Kraftwagen, denkt. Nach den unerschütterlichen Aussagen der Hauptbelastungszeugen haben sich die Angeklagten hervorragend an Mißhandlungen beteiligt und Schüsse abgegeben. Es handelt sich um eine Tat von grauenhafter Roheit und größter Feigheit. Der Staatsanwalt beantragte Verurteilung wegen versuchten Totschlags. Zur Entlastung der Angeklagten berief sich der Verteidiger auf die Erregung, die durch die Kunde vom Lichtenberger Mord hervorgerufen worden sei. (Der Lichtenberger Mord war ein Schwindel der Regierung!)

Das Urteil lautete auf je 1½ Jahr Zuchthaus wegen versuchten Totschlags und Körperverletzung.

Von den Tausenden von Fällen bestialischer Mißhandlung und Tötung Gefangener ist nun einer gesühnt. Wie aber würde das Urteil lauten, wenn Kommunisten auf der Anklagebank gesessen, solcher Greueltaten überführt worden wären, und ihre Opfer Noske-Soldaten oder Helden der Technischen Nothilfe waren?!

Die obere Beamtenschaft und der Streik

Am Sonnabend trafen in Berlin die Vertreter der Organisationen der oberen Beamten des Reiches, der Länder und Gemeinden zusammen, um die die Amtmänner, Oberinspektoren und Oberschreiäre berührenden Fragen des Beamtenstreiks, der Neuregelung der Gehälter, der Entwicklung des Deutschen Beamtenbundes usw. zu besprechen. Die Versammelten, die 100 000 Beamte vertraten, lehnten den Streik als staatszerstörend und mit dem Berufsbeamtentum unvereinbar ab.

•

So wird Klarheit unter den Beamten geschaffen. Die oberen Beamten, die vom Staat überreichlich entlohnt werden und die nicht unter das „Sparsamkeitsprinzip" fallen, also nicht zu befürchten brauchen, daß sie entlassen werden, die brauchen den wirtschaftlichen Kampf um ihre Existenz nicht. Klar und deutlich zeigen hier die oberen Beamten, daß sie mit den mittleren und unteren Beamten nichts gemein haben. Wollen diese Beamtenschichten nicht ganz verelenden, dann bleibt für sie nur noch der Kampf Schulter an Schulter mit den Arbeitern und Angestellten übrig. Bei den oberen Beamten finden sie keinen Rückenhalt oder Interessenvertretung.

Politische Nachrichten

Die Flinte knallt!

Dienstag früh wurde in der Nähe des Schlesischen Bahnhofs in Berlin ein 21 Jahre alter Arbeiter in einer Blutlache aufgefunden. Ein Schrotschuß war die Ursache des Entströmens. Es war einer von den Unglücklichen der Gesellschaft, die vom Erwerb ausgestoßen, von Hunger getrieben, hinausziehen, um irgendwo einige Kartoffeln zu erwischen. (Diebe, sagt die bürgerliche Gesellschaft. Sagt die Gesellschaft, die Millionen von Menschen wucherisch ausbeutet, Hunderttausende an Unterernährung zugrunde gehen läßt.) Ein Förster hatte ihn überrascht und — niedergeknallt. Das macht man so! Der Angeschossene war noch nach Berlin gefahren, hier zusammengebrochen und liegt nun im Krankenhause.

Die Sklaverei wird Gesetz

Dem Reichstage ist der Entwurf einer Schlichtungsordnung zugegangen. Der Entwurf ist sehr umfangreich. Er umfaßt 126 Paragraphen und enthält auf über 100 Seiten eine ausführliche Begründung.

Wenn man den Etappensumpf aufdeckt ...

Berlin, 24. März. Gegen den Redakteur Heinrich Wandt, Verfasser des Buches „Etappe Gent", gegen den gestern vor der Strafkammer wegen Beleidigung des damaligen Oberst v. Müller verhandelt wurde, weil er in seinem Buch behauptet hatte, der Oberst von Müller habe sich auf Kosten der armen Bevölkerung Kisten mit Lebensmitteln nach Charleville schicken lassen, wurde ein Haftbefehl erlassen, da der Angeklagte nicht erschienen war.

Deutschnationaler Blödsinn

Berlin, 24. März. (Eigene Drahtmeldung.) In heterischer Weise beschäftigt sich die „Tägliche Rundschau" mit der Meldung von der Erkrankung Lenins. Noch mehr Sowjetführer seien angeblich erkrankt. Alle wünschten sich eine Auslandskur verordnen zu lassen. Das sei äußerst verdächtig. Die Moskauer wollten ihr Riesenvermögen, das bereits im Auslande sei, dort abheben, um nicht wieder nach Moskau zurückzukehren. Es ist kein Schwindel zu groß, die Deutschnationalen benutzen ihn zu Hetzereien.

Für die Haftentlassung des Genossen Grylewicz

Berlin, 24. März. (Eigene Drahtmeldung.) Ein Dringlichkeitsantrag der Kommunisten in einer Neukölner Bezirksversammlung forderte die Haftentlassung des verhafteten Genossen Stadtrat Grylewicz. Die Stadtverordneten der sozialistischen Parteien stimmten für den Antrag, der damit angenommen war. Ein bürgerlicher Stadtverordneter erklärte wütend, er hoffe, daß der Staatsanwalt die Eingabe mit einem Achselzucken in den Papierkorb werfen werde.

Neue Druckschriften

Das Verbrechen an den Eisenbahnern

Unter dem Titel: „Das Verbrechen an den Eisenbahnern", „Der Februarstreik und seine Lehren" ist im Vivo-Verlag eine Broschüre des Genossen Paul Frölich erschienen, die eine genaue Darstellung der Vorgeschichte des Streiks selbst und seiner Lehren gibt. In erschütternden Zahlen zeigt die Broschüre das würgende Elend, das die Eisenbahner, die bisher treuesten Stützen des Staates, gezwungen hat, sich gegen die Regierung zu erheben. Die nackten Zahlen machen der bürgerlichen Legende ein Ende, als seien die Eisenbahner die bestbezahlten Beamten der Ebertrepublik gewesen. In flammenden Worten geißelt der Verfasser die Schmach der Ebertverordnung, die es gewagt hat, die Grundrechte der Arbeiterschaft, das Koalitions- und Streikrecht anzutasten und die Gewerkschaftskassen der Raubgier der Bourgeoisie preisgegeben. In einem Anhang: „Dokumente" sind die Schmachverordnungen Eberts und seines Polizeipräsidenten Richter wörtlich wiedergegeben. In dem Abschnitt „Die Lehren des Streiks" kritisiert Genosse Frölich die Haltung der Parteien; er zeigt den Verrat des ADGB, der zum Streikbruch aufrief; er zeigt die unentschlossene, schwankende Haltung der Unabhängigen, die es nicht über sich gewannen, bedingungslos hinter die Streikenden zu stellen. Nur die Kommunisten waren es, die — wie ihre Aufrufe es zeigen — sich solidarisch mit den kämpfenden Eisenbahnern erklärt haben.

Der Eisenbahnerstreik war, obwohl aus den wirtschaftlichen Nöten der unteren und mittleren Beamtenschaft geboren, ein politischer Kampf. Die Regierung hat ihn dazu gemacht, indem sie mit den Machtmitteln des Staates auf die Arbeitseinstellung antwortete. Es gilt, die Lehren aus dieser ersten Erfahrung des Beamtenstreiks zu ziehen; es gilt, ganz klar zu sagen, daß das Proletariat bei den mit der fortschreitenden Teuerung unvermeidlich sich wiederholenden Kämpfen auf den politischen Angriff der Bourgeoisie mit politischen Mitteln antworten muß. Genosse Frölich schließt darm mit Recht: „Die Eisenbahner lehrt der Streik: Um Eures Lebens willen müßt Ihr den politischen Charakter Euter Kämpfe erkennen und wollen. Die Arbeiterklasse lehrt er: In Kämpfen, wo so Hohes auf dem Spiele steht, in Kämpfen, die politischen Charakter haben, dürft Ihr nicht zögern. Dann gehört Ihr in die Front hinein. Beamte und Arbeiter müssen sich fest zusammenschließen, sich stützen aufeinander, sich miteinander verschweißen. Denn sie beide bilden das Proletariat."

Das Ziel der kommenden Kämpfe, das Ziel, das im Eisenbahnerstreik von den Kämpfenden nur erst undeutlich erkannt wurde, ist die Arbeiterregierung, die Regierung, zusammengesetzt aus Beamten, Angestellten und Arbeitern. Nur sie vermag das Leben der Beamten und Arbeiter zu sichern, das heute der Zerfall des kapitalistischen Staates und der Wirtschaft bedroht.

Die Broschüre ist nicht nur für die Eisenbahner bestimmt, sie ist bestimmt für alle die, die im Dienst des kämpfenden Proletariats stehen, die aus den vergangenen Kämpfen lernen wollen, damit sie für die Zukunft besser gerüstet sind. Darum muß sie jeder Arbeiter, jeder Beamte lesen.

Die Broschüre ist zum Preise von 3 Mark von der Vereinigung Internationaler Verlagsanstalten, G. m. b. H., (Vivo), Berlin Planufer 17, zu beziehen. E. Ludwig.

„Die Internationale", Wochenschrift für Theorie und Praxis des Marxismus. Heute erscheint Heft 14. Dieses Heft entfällt u. a. eine ältere, aber für den Augenblick noch sehr wichtige Arbeit von N. Lenin: „Ein Schritt vorwärts". Lenin schrieb diese Arbeit 1907 zu dem Vorwort des Briefes von Karl Marx an Kugelmann. E. J.: „Verlorene Illusionen". Paul Frölich: „Höhere Preise, höhere Löhne". Fr. Heckert: „Zum Programm der gleitenden Lohnskala". Hilde Wertheim: „Bürgerliche Revolution und Proletarische Revolution". Zu haben ist die „Internationale" in allen Buchhandlungen, Organisationen und im Straßenhandel. Verlangt überall die „Internationale". Direkte Zuschriften sind zu richten an: „Vereinigung Internationaler Verlags-Anstalten" G. m. b. H. (Frankes Verlag), Berlin SW 61, Planufer 17.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220324-19/fragment/page=0002

Thüringer Brief

Die Vorgänge in Gotha — Eine sozialistische Regierung als Schirmherr der Reaktion — Fünf Monate „sozialistische" Landespolitik

P. Bgt. Die Vorgänge, die sich am 11. und 12. März in Gotha abgespielt haben, sind der beste Beweis dafür, daß die Reaktion sich nicht nur in Bayern und Preußen stark genug fühlt, die Arbeiterschaft zu provozieren und zu unfruchtbaren Einzelkämpfen herauszufordern, daß vielmehr auch in den „roten Hochburgen", in den Ländern mit sozialistischen Regierungen, die Orgesch von demselben Machtbewußtsein durchdrungen ist. Die Demonstration des Jung-Deutschen-Ordens am zweiten Jahrestage des Kapp-Putsches in Gotha war eine bewußte Provokation. Ist der Orgesch-Rummel in Gotha einerseits der beste Beweis für die Erstarkung der Konterrevolution in Thüringen, so ist die Haltung der Regierung zu diesen Vorgängen andrerseits ein Beweis dafür, daß sie sich selbst ohnmächtig fühlt gegenüber der Reaktion und sich gegenüber den ersten Vorstößen nicht zu halten weiß. Es blieb einer sozialistischen Regierung vorbehalten, die demonstrative Kundgebung der Thüringer Orgesch-Jünglinge zu schützen. Der unabhängige Innenminister Hermann, der wohl wiederholt in scharfen Worten gegen die reaktionären Umtriebe des Jung-Deutschen-Ordens vom Leder zog, wußte im selben Augenblick, als diese Burschen in einem Demonstrationszuge und in Fektreden den Kapp-Putsch verherrlichten und die Republik beschimpften, nichts anderes zu tun, als seine „republikanische Schutzgarde", die Landespolizei, nach Gotha zu dirigieren mit dem ausgesprochenen Befehl, daß der Orgeschhäuptling Scheffler — Oberbürgermeister von Gotha — das alleinige Verfügungsrecht über die Polizei habe; d. h. mit anderen Worten: der unabhängige Minister stellte den demonstrierenden Orgeschjünglingen die Landespolizei als Schutzgarde gegen die Arbeiterschaft zur Verfügung.

Anders verhielt sich derselbe Minister, als die Arbeiterschaft Gothas ihre von den Kapprebellen gemordeten Klassenbrüder durch eine Kundgebung ehren wollte. Da mußte der kleine Belagerungszustand für Gotha herhalten. Demonstrationen und öffentliche Versammlungen wurden der Arbeiterschaft untersagt.

Thüringen gehört mit Sachsen und Braunschweig zu jenen Ländern, die im Parlament Arbeitermehrheiten und demzufolge sozialistische Regierungen haben. Die Erfahrungen, die die Arbeiterschaft mit diesen Regierungen macht, sind wertvoll genug, daß sie den übrigen Genossen im Reiche unterbreitet werden. Gerade jetzt, wo die Frage der Arbeiterregierung von akuter Bedeutung ist, müssen diese Erfahrungen gegenseitig ausgetauscht werden. Gilt es doch innerhalb unserer eigenen Reihen noch gewisse Illusionen zu zerstören, die sich auf solche parlamentarisch zustandegekommenen Arbeiterregierungen stützen. Zunächst ein kurzer Rückblick.

Als die jetzige thüringische Regierung, die sich gleichmäßig aus Vertretern der SPD. und USPD. zusammensetzt, das frühere demokratisch-sozialdemokratische Koalitionsministerium Paulsen-Frölich ablöste, erklärten die beiden Regierungsparteien, daß nunmehr auch in Thüringen der Weg frei sei für eine sozialistische Politik. In den Verhandlungen, die der Regierungsbildung vorausgingen, einigten sich die drei Arbeiterparteien auf der Grundlage eines von der USPD. aufgestellten Minimalprogramms. Unsere Genossen erklärten damals ausdrücklich, daß ihre Haltung zur Regierung abhängig sein werde von dem Maße, wie die Regierung die praktische Durchführung der im Programm aufgestellten Forderungen in Angriff nehme. Die kommunistische Fraktion erklärte weiter, daß sie die Regierung bei der Durchführung dieser Forderungen sowohl parlamentarisch wie außerparlamentarisch tatkräftig unterstützen werde, zu gleicher Zeit betonte darauf der Sprecher unserer Fraktion, daß die Kommunisten auch einer sozialistischen Regierung den schärfsten Kampf ansagen werden, sobald ihre Politik einen arbeiterfeindlichen Charakter annimmt.

Monate sind bereits seit der Regierungsbildung ins Land gegangen. Und wenn man rückschauend die Taten der sozialistischen Regierung in Thüringen kritisch betrachtet, so muß — wenn man von einigen Reformen auf schulpolitischem und kommunalpolitischem Gebiet absieht, mit deren Einführung sich die Regierung ein gewisses Relief zu verschaffen mußte, — festgestellt werden, daß die Regierung eine unverkennbare Rechtsschwenkung vollzogen hat. Die Regierung hat es bisher verstanden, jeden ernsthaften Konflikt mit der Reichsregierung zu vermeiden. Sie hat lieber proletarische Interessen geopfert, als auch nur einmal den ernsthaften Versuch zu machen, sich gegenüber der Reichsregierung zu behaupten. Es blieb dem Vertreter der sozialistischen Regierung im Reichswirtschaftsrat überlassen, im Gegensatz zu seinem sächsischen Kollegen für das Antistreikgesetz zu stimmen. Die Regierung, die die Haltung ihres Vertreters deckte, hat sich damit offen in Widerspruch zu der gesamten Arbeiterschaft Thüringens gestellt. Dieser Widerspruch wurde wesentlich verschärft durch eine Verordnung des Finanzministers Hartmann, durch die der Bevölkerung der armen Waldgemeinden ihre bisherigen Holzrechte genommen und dem Holzwucher in Thüringen Tür und Tor geöffnet wurden.

Die Regierungsparteien, die bisher in Wort und Schrift gegen die Reaktion in Thüringen kämpften, haben weiter bis heute nichts unternommen, um die Entwaffnung der konterrevolutionären Organisationen durchzuführen. Die letzten Ereignisse in Gotha bilden die zwangsläufige Folge und haben dem letzten Thüringer Arbeiter die Augen geöffnet.

Wirtschaft

Gruß an die Schnapstrinker!

Die Breslauer Spirituosenfabrik, früher Ostwerke, A.-G., erhöhte ihren Bruttogewinn von 16,27 auf 52,49 Millionen Mark. Im vergangenen Jahr wurden für Rücklagen insgesamt 2 Millionen Mark verwendet. Diesmal allein für Abschreibungen 11 Millionen Mark und für sonstige Rücklagen 8 Millionen Mark. Man füllt Sparkäsen. Trotzdem ist der ausgewiesene Reingewinn von 6,52 auf 16,27 Millionen Mark gestiegen. Die Aktionäre bekommen 26 Prozent Dividende. Tantieme beanspruchen 988 112 Mark. 3,23 Millionen Mark gehen auf neue Rechnung.

Die Kahlbaum A.-G. erhöhte den Reingewinn von 9,65 auf 12,74 Millionen Mark. Auch hier gibt es 26 Prozent Dividende. Der Aufsichtsrat bezieht 676 547 Mark Tantieme. Als Vortrag auf neue Rechnung verbleiben 2,89 Millionen Mark.

Für jeden Schnaps, den man nicht trinkt, kann man für russische hungernde Kinder ein Stück Brot geben.

Leimruten

Das Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerk, eine Hauptgründung Stinnes', setzt das Aktienkapital um 400 Millionen Mark auf 550 Millionen Mark in die Höhe. An dem Unternehmen sind hervorragend Kommunen beteiligt, aber das Fett schöpfen trotzdem die Privataktionäre von der guten Suppe ab. Von dem neuen Kapital werden 125 Millionen als Inhaber-Aktien ausgegeben. 30 Millionen erwischen die alten Aktionäre zum Kurse von 100 Prozent. Ein ansehnliches Häppchen Kursgewinn ist dabei zu erhaschen. Die Kommunalverbände erhalten 250 Millionen Namens-Aktien zum Nennwert. Diese Namens-Aktien sind an dem Erträgnis nur mit 5 Prozent garantierter Dividende beteiligt, außerdem mit einem Fünftel des Gewinnanteils, der sich über 5 Prozent Reinüberschuß erhebt. Die großen Happen sind für die Stinnesleute.

Aber die Arbeiter bekommen auch etwas. Stinnes stellt Leimruten auf nach Krupp'schem Muster. Die Angestellten und Arbeiter des RWE. sollen sich auch um Aktien balgen. Ein Zweiundzwanzigstel des Aktienkapitals soll ihnen zu denselben Bedingungen angeboten werden, wie sie den Kommunalverbänden gestellt sind. Die sogenannte Arbeiter-Aktie ist in den Kreisen des rheinisch-westfälischen Proletariats so tief im Kurse, daß Herr Stinnes mit seinen Leimruten nicht mehr Erfolg haben wird, als der Firma Krupp beschieden war. Es handelt sich hier lediglich um ein Mittelchen, um neue Lieblinge heranzuziehen, die man notwendig hat, nachdem die gelben Werkvereine im Strudel der revolutionären Strömungen versunken sind.

Fülle des Segens. Wie verdient wird, dafür ein charakteristisches Beispiel: Die Glas- und Spiegelmanufaktur-A.-G. Gelsenkirchen, die mit einem Aktienkapital von 3,6 Millionen Mark arbeitet, hat jetzt 9,33 Millionen Mark Gewinn zur Verfügung, mehr als das 2½fache des gesamten Aktienkapitals. 5,33 Millionen Mark entstammen Reserven des Vorjahres, aber auch der buchmäßige Reingewinn dieses Jahres ist größer als das Aktienkapital. Die Aktionäre bekommen 30 Prozent Dividende und 50 Prozent Vergütung. Nach dieser stattlichen Ausschüttung verbleibt noch ein Gewinnrest von 5,43 Millionen Mark, der auf neue Rechnung vorgetragen wird. Im Geschäftsbericht beklagt die Leitung, daß namentlich im letzten Quartal die Gestehungskosten stärker gestiegen seien als die Verkaufspreise. Beim Export habe man mit der Auslandskonkurrenz ernstlich rechnen müssen. Schade nur, daß man nicht mitteilt, wieso man bei solchen Schwierigkeiten die doch nicht kleinen Ueberschüsse herauswirtschaften konnte.

Die böjen hohen Löhne! An den Börsen war in den letzten Tagen das Geschäft still. Aus den meisten Gewerben kommt die Nachricht, daß die Einkäufer mit Aufträgen zurückhalten. Man hat Angst vor einer Katastrophe. Die Textilindustriellen wollen aber noch einen Ramsch machen. Angeblich hat die Faulheit der Arbeiter eine Warenknappheit hervorgerufen, und die hohen Löhne, die man zahlen müsse, brächten Verluste. Mit dieser genialen Begründung fordern die Textilfabrikanten jetzt nachträglich Preisaufschläge für Aufträge, die im vergangenen Herbst hereingenommen worden sind, — Die angeblich hohen Löhne müssen als Grund für jede Plünderei herhalten!

Gewerkschaftsbewegung

An alle kommunistischen Metallarbeiter!

Um dem Hauptvorstand des DMV. die Möglichkeit zu nehmen unter dem Vorwand von Wahlschiebungen unangenehme Delegierte zu kassieren, um aber auch dem auch Wahlschiebungen auf der anderen Seite zu verhindern, müssen unsere Genossen verlangen, daß im Rahmen der vom Hauptvorstand in der nächsten Metallarbeiter-Zeitung bekannt zu gebenden Wahlordnung in den Wahlausschüssen, und zwar für die Bezirke, Zahlstellen und die einzelnen Wahllokale Vertreter aller drei Parteirichtungen vertreten sind. Die Ortsverwaltungen, die unter unserem Einfluß stehen, müssen in diesem Sinne von sich aus eine solche Zusammensetzung der Wahlausschüsse vornehmen, um einen moralischen Druck auf die anderen Ortsverwaltungen auszuüben.

Die Delegierten werden entgegen unserer letzten Meldung nicht nach dem Verhältnissystem gewählt. Es entscheidet die einfache Mehrheit der abgegebenen Stimmen. Wir verweisen auf die in der „Metallarbeiter-Zeitung" bekannt zu gebende Wahlordnung und verlangen strikteste Einhaltung derselben.

Straßenbahnerstreik in Bremen. In Bremen streiken die Straßenbahner. Die Verwaltung macht alle Anstrengungen, um den Betrieb mit Streikbrechern wieder in Gang zu bringen. Sie hatte schon einigen Erfolg. Zwei Linien sind wieder in Betrieb gesetzt worden, auf zehn ruht er noch. Der ADGB. unterstützt die Verwaltung, indem er nichts tut, um die Streikenden bei ihrer gerechten Forderungen zu unterstützen.

Vom Tage

Wenn man kein Redner ist. Bei den letzten Wahlen in Tirol soll sich folgendes tatsächlich ereignet haben: Bei einer Bauernversammlung hatte als erster Redner ein Wahlwerber das Wort. Er zog dabei gegen einen seiner anwesenden Gegner heftig los. Als der Redner geendet hatte, bestieg rasch der eben so arg Angegriffene den Tisch, von dem aus gesprochen wurde. Dabei hielt er den Vorredner am Rockzipfel fest, verbeugte sich rasch und sagte: „Sehr geehrte Mitbürger!" Hierauf wandte er sich gegen den Vorredner und gab ihm eine schallende Ohrfeige, verbeugte sich nochmals und sprach: „I bin nämli ka Redner nit," worauf er hocherhobenen Hauptes die Versammlung verließ.

Ein Bremer Dampfer gesunken. Helsingfors, 24. März. In letzter Nacht ist der Bremer Dampfer Germar, mit 364 Tonnen Stückgut nach Reval bestimmt, gesunken. Er war wegen schlechter Eisverhältnisse umgekehrt, und, einem Eisbrecher folgend, gegen eine Eisplatte gestoßen, sodaß er zerbrach. Der deutsche Dampfer „Henny" rettete die 34 Mann zählende Besatzung.

Attentate in Irland. Belfast, 24. März. Vorgestern abend wurde eine Bombe auf das offene Portal einer katholischen Kirche geschleudert. Zwei Frauen wurden schwer verwundet. Gestern ermordeten acht bewaffnete Männer auf offener Straße zwei Polizeibeamte.

Ein Schupo von Belgiern erschossen. Hamborn, 24. März. Zwei deutsche Schupobeamte wurden auf der Straßenbahn durch zwei belgische Kriminalisten unberechtigt nach Ausweisen gefragt. Ohne gereizt worden zu sein, rissen sie einen der Beamten aus dem Wagen, erschossen ihn und brachten die Leiche in eine Trinthalle. Der Täter wurde verhaftet.

Ermittelter Raubmörder. Leipzig, 23. März. Die Ermittelungen wegen des Raubmordversuches an dem Kaufmann Lühmann in Leipzig-Gohlis sind nunmehr abgeschlossen. Sie ergaben, daß der jugendliche Mitschütze als alleiniger Täter in Frage kommt. Dieser hat die Klasse der Schwachbegabten besucht. Er ist als vollwertiger Mensch nicht anzusprechen, was man bei seiner Vernehmung unschwer feststellen konnte. Der Festgenommene ist inzwischen dem Staatsanwalt zugeführt.

Immer noch Opfer des Wahnsinns. Glogau. Im Munitionszerlegewerk in Krautsche explodierte eine Minenzühre. Mehrere Arbeiter wurden getötet und verschüttet. Der Umfang des Unglücks läßt sich noch nicht übersehen. In dem acht Kilometer entfernten Glogau wurden zahlreiche Schaufenster durch die Detonation zertrümmert.

Beim Kugelsammeln auf dem Tschechischonower Exerzierplatz wurde der 14jährige Schüler Fritz Gache durch eine explodierende Handgranate getötet.

Ein englisches U-Boot gesunken. Gibraltar, 24. März. Beim Zusammenstoß mit einem Zerstörer sank das englische U-Boot „H 42" mit 23 Mann Besatzung.

Der Vorstand

Was wir den Vorstand einer Ortsgruppe nennen, ist oft nur ein schwacher Ansatz dazu. Der Vorstand soll die Arbeiten der Ortsgruppe verantwortlich leiten. Wie aber soll das geschehen?

Es ist ein großer Irrtum, wenn angenommen wird, daß die Hauptarbeit in Sitzungen des Vorstandes geleistet werden kann. In Sitzungen können nur Vorschläge beraten, bevorstehende Aufgaben festgelegt oder erledigte Aufgaben abgeschlossen werden. Auch dabei ist die Arbeit vor der Sitzung die Hauptsache.

Kein Vorstand kann aber seine Aufgaben erfüllen, wenn er nicht die verschiedenen Arbeitsgebiete unter die Mitglieder des Vorstandes verteilt hat. Jedes Mitglied des Vorstandes hat die Verantwortung für ein oder mehrere Arbeitsgebiete. Befähigung und Neigung müssen bei der Arbeitsteilung berücksichtigt werden. Betriebe, Gewerkschaften, Betriebsräte, Wohnbezirksorganisation (Bezirke, Gruppen, Zehnergruppen), Landagitation, Frauenagitation, Jugendarbeit, Elternräte, Schriftenvertrieb, Zeitungsagitation, Mieterorganisation usw. sind feststehende Arbeitsgebiete. Daneben tauchen besondere Aufgaben auf. Der neugewählte Vorstand muß zuerst die Verteilung der feststehenden Arbeitsgebiete vornehmen. Besondere Aufgaben werden von Fall zu Fall verteilt.

Die Funktionäre der Ortsgruppe oder (je nach den Umständen) sämtliche Mitglieder müssen wissen, wer die einzelnen Arbeitsgebiete übernommen hat, denn die Parteimitglieder wollen bei Wahlen ihre Beauftragten nach den Leistungen beurteilen.

Wieviel Arbeit das einzelne Mitglied bei der Arbeitsteilung übernimmt, hängt von mancherlei Umständen ab, daß aber jedem Vorstandsmitglied die verantwortliche Leitung eines Arbeitsgebietes übertragen werden muß, steht außer jedem Zweifel. Wer schon für die Leitung eines Arbeitsgebietes keine Zeit hat, kann sich unmöglich in den Vorstand wählen lassen, denn wenn er dort nur mitreden und mitentscheiden will, ist er ein Zuviel, der nicht nur überflüssig, sondern auch ein Hindernis ist, weil er einem anderen zur Arbeit bereiten Parteimitglied den Platz fortnimmt.

Bei größeren Ortsgruppen wird die Arbeitsteilung im Vorstand, die das Fundament ist, bald nicht mehr ausreichen. Der Vorstand muß Kräfte heranziehen, die für die Leitung ihres Arbeitsgebietes nicht weniger verantwortlich sind, weil sie zufällig nicht im Vorstand sitzen. Auch diese Genossen müssen allen tätigen Parteimitgliedern bekannt sein. Von dieser Regel kann nur bei vertraulichen Aufträgen eine Ausnahme gemacht werden.

Selbstverständlich kann nicht ein Genosse die gesamte Arbeit seines Arbeitsgebietes allein leisten, was nur bei kleinen Aufträgen in kleinen Ortsgruppen möglich sein dürfte. Der beauftragte Genosse hat die Verantwortung für die Leitung des Arbeitsgebietes. Seine Aufgabe besteht wesentlich in der Heranziehung von immer mehr Kräften, die in der Arbeit und durch sie zu immer höherer, selbständiger Leistung kommen. Es werden sich also für die verschiedenen Arbeitsgebiete Arbeitsgruppen herausbilden, an deren Spitze ein Mitglied des Vorstandes oder ein anderer beauftragter Genosse steht. Die Schaffung der Arbeitsgruppe, die Form, ist nur Mittel, der Inhalt, die Arbeit ist das wesentliche. Ein tätiger Genosse ist besser als eine untätige Arbeitsgruppe, die es nur dem Namen nach ist.

Ebenso selbstverständlich ist es, daß kein Mitglied des Vorstandes sich ängstlich auf sein Arbeitsgebiet beschränkt. Der Vorstand hat gemeinschaftlich die Gesamtverantwortung. Die Arbeiten berühren sich, sind voneinander abhängig, geschehen vor aller Augen. Wer auf dem benachbarten Gebiet Mängel sieht, hat die Pflicht, dies dem Leiter dieser Arbeiten und dem Vorstand mitzuteilen. Wer Anregungen geben kann für die Verbesserung der Arbeitsmethoden auf irgendeinem Gebiet, ist verpflichtet es zu tun.

Alle Arbeitsteilung aber ist von geringem oder gar keinem Wert, wenn nicht die Pflicht der Berichterstattung hinzukommt. Wie oft berichtet werden soll, ist von der Art der Arbeiten abhängig. Ueber erledigte Arbeiten soll möglichst sofort berichtet werden. Für die feststehenden Arbeitsgebiete muß alle Monat, manchmal häufiger berichtet werden. Die Berichte der Leiter der Arbeitsgruppen sind ein ständig wiederkehrender Tagesordnungspunkt in den Sitzungen des Vorstandes. Versäumte Berichte werden dringlich angefordert und stehen auf der Tagesordnung der nächstfolgenden Sitzung. Die Berichte sind möglichst schriftlich abzufassen. Sie können mündlich ergänzt und erläutert werden. Der Kassierbericht des Berichts soll aber schriftlich vorliegen. Der Bericht soll stets enthalten, was in der Berichtszeit getan ist und was in der nächsten Zeit getan werden soll. Nochmals: Ohne die strenge Pflicht der Berichterstattung ist die Arbeitsteilung meist wertlos, bleibt auf dem Papier stehen und ist als mißlungenes Projekt vielleicht sogar schädlich, wie alle Projektemacherei ins Blaue hinein ein Uebel ist.

Die Arbeitsteilung ist nicht neu, sie ist bereits vorhanden. Aber sie ist oft noch ohne alle innere Ordnung, ohne bewußte Benutzung ihrer erprobten Regeln. Arbeitsteilung haben wir in der ganzen Partei, von der Zehnergruppe bis zur Parteizentrale; wie sollten wir anders unsere Arbeit leisten können? Aber mehr, viel mehr können wir leisten, wenn wir die Methode der Arbeitsverteilung, der Erziehung zur gewissenhaften Pflichterfüllung, der Heranziehung immer neuer Kräfte ganz bewußt anwenden. Es ist klar, daß der Vorstand nur ein Beispiel ist, daß für jede Parteikörperschaft dasselbe gilt.

Die Arbeit des Vorstandes ist deshalb besonders wichtig, weil er in seinen Arbeitsmethoden das Beispiel für alle anderen Arbeitskörper der Ortsgruppe gibt. Besitzer im Vorstand, die wortwörtlich nur dabeisitzen, kann sich die Kommunistische Partei nicht leisten. Wer im Vorstand nur mitreden und die Arbeit der anderen Genossen kontrollieren will, hat seine Aufgabe nicht begriffen. Das Kontrollieren der Tätigkeit anderer Genossen ist im Vorstand keine Arbeit, das erledigt man nebenher und kann es nur tun, wenn man selbst tätig ist.

Je größer die Ortsgruppe, um so größer der Zwang zur Arbeitsteilung, auch dann, wenn Genossen angestellt sind. Denn der angestellte Genosse soll die laufenden Geschäfte erledigen, die in einem Bureau abgewickelt werden und ehrenamtlich nicht mehr erledigt werden können. Die schöpferische Selbsttätigkeit, die verantwortliche Leitung der Arbeitsgebiete kann und darf der Angestellte den Vorstandsmitgliedern und anderen beauftragten Genossen nicht abnehmen. Es ist ein schwerer Mangel, wenn erwartet wird, daß alle Anregungen, alle vorwärtswesenden Gedanken von dem angestellten Genossen ausgehen und wenn er für alle Arbeiten die Verantwortung trägt. Solche Organisationsauffassung entspricht dem Charakter der Sozialdemokratie und der bureaukratisierten Gewerkschaften. Der angestellte Genosse soll zwar alle Arbeitsgebiete übersehen, eine seiner wesentlichsten Aufgaben besteht aber darin, nicht alles selbst zu machen, denn dann müßten bald immer mehr Genossen angestellt werden, sondern mit zäher Beharrlichkeit darauf hinzuwirken, daß die Arbeitsteilung methodisch durchgeführt wird und daß die Arbeiten selbst nicht ins Stocken geraten.

Die Leitsätze über den organisatorischen Aufbau der kommunistischen Parteien, wie sie der dritte Kongreß der Kommunistischen Internationale angenommen hat, betonen immer wieder die Notwendigkeit der Arbeitsteilung, die Heranziehung möglichst aller Mitglieder der Partei zur Parteiarbeit. Diese Leitsätze sind kein Formeltram, sondern die Niederschrift lebendiger und erprobter Organisationsmethoden, die jeder Kommunist gründlich gelesen haben muß.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220324-19/fragment/page=0003

Freitag, Sonnabend, Montag, **6** Dienstag, Mittwoch, Donnerstag:

Billige Tage!

Trotz gewaltiger Preissteigerung bringen wir, nur durch unsere rechtzeitigen günstigen Abschlüsse, in allen Abteilungen

außergewöhnlich billige Angebote.

Schürzen

Kinder-Schürzen farbig 34,75 **24,75**
Blusen-Schürzen e. gestreiften Gingham oder blau-weiß getupften Stoffen . . 49,50 **44,50**
Wiener Schürzen e. dunken gestreift. od. getupft. Stoffen, m. Volant 59,50 **49,50**
Wiener Schürzen aus Ia. Gingham, mit Volant und Taschen **79,50**
Kleider-Schürzen mit Armeln, e. dunk. Stoff. mit Blenden und Paspel verziert. . **128,00**

Damen-Wäsche

Damenhemden aus guten Hemdentuch, mit Langette . Stück 69,50 **59,50**
Damenhemden aus gut. Wäschestoff mit Stickerei garniert . . 79,50 **75,00**
Damenhemden aus Ia. starkfädigem Hemdentuch, viereck. Ausschnitt mit breiter Stickerei . . **89,50**
Kniebeinkleider a. gut. Wäschestoff m. Stoff-Volant und Langette . . . **42,50**
Kniebeinkleider aus halb. Wäschestoff mit Stickerei **69,50**

Trikotagen

Herrenein satzhemden Trikot mit aparten Einsätzen . . . 125,00 **98,00**
Damenhemdhosen fein gestrickt, weiß 98,00 **88,00**
Korsettschoner weiß 18,75 **16,75**
Kindersweater 34,75 **23,50**

Damen-Schlupf-Hosen in modernen Farben **59,00**

Damen-Wäsche

Damen-Nachthemden moderne Schlupfform, reich garniert, mit Hohlsaum . . **98,00**
Damen-Nachthemden aus festem Wäschestoff, mit Stickerei, mod. Schlupfform . **138,00**
Stickerelunterrock **59,50**
Untertaille aus Ia. Wäschestoff, mit Hohlsaum-Langette **16,50**
Untertaille mit breiter Stickerei garniert, 29,75 **22,75**

Korsetts

Damen-Korsetts lange Form . . . . . Stück **39,75**
Korsetts für Konfirmandinnen, kurze Form 44,00 **39,75**
Damen-Korsetts grau Drell, lange, gutsitzende Form 85,00 **70,00**
Frauen-Haus-Korsetts mit Gummispiralfed., z. Knöpfen . **92,00**
Büstenhalter aus gutem Stoff 38,00 **24,50**

Damen-Konfektion

Damen-Mäntel aus guten Covercoat-Stoffen, schönes weites Fasson m. Stepp. 875,00 750,00 **495,00**
Damen-Mäntel aus vorzügl. Donegal-Stoffen, mod. weites Fasson, teils mit farbig unterlegtem Kragen . . 795,00 685,00 **395,00**
Woll-Kleider aus vorzüglichem weichen Cheviot, mit schöner bunter Stickerei . . . 650,00 **495,00**
Wasch-Kleider aus Wolle, jugendl. schön verarb. 450,00 **295,00**
Jumper gestrickt, aus guter Zephir-Wolle, in vielen mod. Farben 395,00 **295,00**

Mako-Schnürsenkel 120 cm lang 1,50, 100 cm lang, Paar **1,25**

Kleiderstoffe

Blusenstoffe hell- und mittelfarbig, gestreift Meter 59,50 **48,00**
Kleiderstoffe schwarz-weiß kariert . Meter 55,00 **48,00**
Kleiderstoffe doppeltbreit, in mehreren Farben Meter **75,00**
Cheviot marine, reine Wolle, gute, dauerhafte Qualitäten . . . . . Meter **105,00**
Mantelstoffe reine Wolle, 130 cm breit, Meter **240,00**
Seidenserge silbergrau, für Jackenfutter, haltbare Ware . . . . . Meter **65,00**

Damen-Putz

Lauf-Hüte flotte, schicke Form, mit hübscher Garnierung . **58,00**
Straßen-Hüte elegant. Südwesterform, imit. Affenhaut, ganz mit Frotté-Stickerei bekurbelt . . **145,00**
Frauen-Hut mit schöner gediegener Bandgarnitur . . . **98,00**
Sport-Hüte aus gutem Geflecht, moderne Form, mit Bandgarnitur **38,00**
Putz-Zutaten Linon-Formen . . . Braut-Schleier in großer Auswahl, zu billigsten Preisen!

Herren-Hüte breite, mod. Form **98,00** | Herren-Sportmützen **29,75**

Herren-Artikel

Oberhemden aus gutem Perkal . Stück 185,00 **165,00**
Bunte Serviteurs aus gutem Perkal . . . . . Stück **6,75**
Weiche Sportkragen in allen Weiten . . . . . Stück **8,75**
Breite Seidenbinder moderne Form . . . . . Stück **14,75**
Strickbinder moderne Streifen . . . . Stück **16,75**

Lederwaren

Dam.-Handtaschen schl.Led., gr., mod. Form, schw. u. braun, 325,00 **275,00**
Besuchstaschen echt Leder, große Form . 295,00 **195,00**
Besuchstaschen echt Leder, schwarz und braun . 125,00 95,00 **78,00**
Geldscheintaschen 26,00 16,50 **15,50**
Geldscheintaschen echt Leder 75,00 48,00 **30,00**

Elegante Schuhwaren

1 Posten Stoff-Schuhe mit u. ohne Spange m. fl. Schönheitsfehlern, Paar 105,00 **98,00**
Damen-Spangen-Schuhe aus festem Leder . . . Paar **115,00**
Knaben-Schnür-Stiefel gute Ausführung, Paar 195,00 **185,00**
Herren-Schnür-Stiefel Strapazierstiefel . . . Paar **195,00**
Schulstiefel 31/35 Paar 95,00 27/30 Paar **85,00**
Hausschuhe mit Lederlohle aus kräftigem Mülltärtuch . . Paar **38,50**

Strümpfe

Damen-Strümpfe schwarz, englisch lang . . . Paar **16,75**
Frauen-Strümpfe deutsch lang, stark gestrickt . Paar **21,75**
Damen-Strümpfe schwarz, verstärkte Ferlen u. Spitzen **26,75**
Damen-Strümpfe engl. lang, mit Doppelsohle, Paar **39,75**
Damen-Strümpfe Mako-Flor, mit Doppelsohle, Paar **65,00**

Weißwaren

Tüll- und Spitzen-Jabots mit Stehkragen . . . 22,00 15,75 **10,75**
Jacken-Fichus mit Spitzen und Einsatz . . 18,00 **13,75**
Leinen-Schal-Kragen mit Hohlsaum **25,00**
Jacken-Fichus aus gut. Opalstoff u. reicher Spitzengarnit., 89,00 **32,00**
Lack-Gürtel mit Metall-Ringen **15,75**

Haarspangen . . 7,50
Frisierkämme 12,75 **10,75**

Butterbrotpapier Rolle **3,50**

Schultüten Stück 6,75 8,75 **2,50**

Wachskernseife ca. 65% Fettgehalt Doppelstück **6,00**

Toilette-Seife Stück **2,75**

Bade-Seife große, runde Stücke **6,50**

Halsketten Stück 9,75 **8,75**

Elsengarnsenkel Paar 1,20 **0,95**
Schürzenband 2-Meter-Stück **2,75**
Rollenschnur . Meter **0,85**
Stopfgarn . . Knäuel **0,35**
Strumpfgummiband Meter **0,95**
Kinderstrumpfhalter Paar **8,25**

Porz.-Kaffeetass. pl. def. m. Unterl. Stck. **3,25**
Porz.-Kaffeebecher weiß Stck. **3,50**
Porz.-Deckelschüss. Stck. **21,50**
Emaill.-Kaffeebecher grau Stck. **3,25**
Em.-Eszenträger m. Bügel Stck. **12,50**
Emaill.-Nachtgesch. grau Stck. **16,50**

Salmiak-Terpentin-Seifenpulver 1 Kilo-Paket **4,50**

Aus unserer Noten-Abteilung:
Tee und Tanz Band 3, enthält 21 Schlager, Geschenk-Band . . . nur **30,00**

Im 2. Stock
Kinder-Sport- und Klapp-Wagen, Klein-Möbel, Dielen- und Veranda-Möbel
in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Nußbaum

Das führende Kauf- und Warenhaus Halles. 1215

Unser extra billiger
Gardinen-Verkauf
im 2. Stock
geht weiter!

Irrigateure, Spül-Apparate,
:: Watte, Bett-Unterlagen, :: Windelhöschen, Gummischläuche.
Sämtliche Bedarfs-Artikel für Wöchnerinnen
in großer Auswahl billigst.
Ferner:
Baby-Wagen
zum Wiegen, auch leihweise.
Hugo Nehab
1297 Nachf.,
3 Große Ulrichstraße 3
Martinähe.
Auf Firma und Hausnummer bitte genau zu achten!

Naturheilverfahren,
biochemische und homöopathische Praxis.
August Kälz, Halle a. d. S.,
Große Gosenstraße 20. 199
Sprechstunden: Werm. 9—11, nachm. 2—4 Uhr.

1299

Dauerwäsche-Vertrieb, Kl. Berlin 2.

Werbt für die „Produktiv-Genossenschaft".

Hausfrauen!
Kauft nur in den Geschäften, welche im „Klassenkampf" inserieren.

1217
Noch zu
vorteilhaften Preisen
sind große Vorräte in allen Abteilungen vorhanden.
Herren- Jünglings- Knaben- Berufs- **Kleidung.**
Moritz Cahn,
Große Ulrichstraße 4.

Empfehle:
Zur Konfirmation
sehr preiswert
Uhren, Gold- u. Silberwaren.
Georg Thiel, Merseburger Straße 164. 181

Gebhardt-Eiweiss-Kakao
ist von unschätzbarem Wert für alle diejenigen, deren Ernährungszustand der Nachhilfe bedarf. Gutachten erster ärztlicher Autoritäten stehen unserem Fabrikate zur Seite.
Verlangen Sie ausdrücklich Gebhardt-Eiweiss-Kakao! In allen einschlägigen Geschäften zu haben.
Versandstelle: Gr. Steinstrasse 36, 2. Gebäude.
Georg Gebhardt & Co.,
Halle (Saale). *134 Fernruf 4841.

Eilenburger Hausfrauen
vergeßt nicht, beim Empfang des wöchentlichen Wirtschaftsgeldes
Wertmarken für Gas- u. Stromverbrauch
zu kaufen! *209
Die Zahlung der Monatsrechnung ist dann wesentl. leichter.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220324-19/fragment/page=0004

Halle und Saalkreis

Halle, den 24. März 1922

Vor dem Kampf der Gastwirtsangestellten

Die Verhandlungen im Gastwirtsgewerbe gescheitert

Am Mittwochvormittag fanden im Restaurant „Stadt Leipzig" Verhandlungen zwischen Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeitnehmer im Gastwirtsgewerbe statt. Den Vorsitz führte als Unparteiischer Oberregierungsrat Listemann. Herr Hennig als Vertreter der Arbeitgeber verlas eine längere Rede, in der der Standpunkt der Unternehmer dargelegt wurde. Es wird darin gesagt, daß Halle in der Entlohnungsform keine Ausnahme gegenüber anderen Städten machen könne, wo das Bedienungsgeld eingeführt worden sei, daß also auch in Halle das Bedienungsgeld eingeführt werden müsse. Von den Vertretern der Arbeitnehmer, Riemann (Zentralverband) und Schaar (Christliche Organisation), wurde der gegenteilige Standpunkt in längeren Ausführungen dargelegt und erklärt, daß die Arbeitnehmer sich mit allen Mitteln gegen die Einführung des Bedienungsgeldes wehren würden. Nach mehrstündigen Verhandlungen zogen sich zuerst die Arbeitgeber zurück und gaben nach Wiedereröffnung der Sitzung folgende Erklärung ab:

„Die Arbeitgeber müssen auf Verhandlungen auf der Grundlage der Einführung des zehnprozentigen Bedienungsgeldes beharren, weil sie von ihren Organisationen ein anderes Mandat nicht haben. Sie sind aber, falls die Arbeitnehmer mit sofortigen Verhandlungen auf der Grundlage des Bedienungsaufschlags einverstanden sind, bereit, in der tariflosen Zeit die bisherige Entlohnungsart bei den Gekündigten beizubehalten und die Kündigungen, falls der neue Tarif bis zum 1. April nicht zustande kommt, vorläufig hinauszuschieben. Die infolge Leistung ihrer Unterschrift nicht Gekündigten erhalten in der tariflosen Zeit Entlohnung nach den neuen aufgebesserten Lohntabellen."

Diese Erklärung zeigt deutlich, daß die Arbeitgeber kein Entgegenkommen zeigen wollen, und besonders der letzte Satz läßt erkennen, daß sich die Arbeitgeber einen Teil der Arbeitnehmer vor ihren Wagen spannen wollen, um eine Zersplitterung in die Reihen der Arbeitnehmer hineinzutragen. Diese provozierende Stellungnahme der Arbeitgeber veranlaßte nunmehr die Arbeitnehmervertreter, nachdem sie sich ebenfalls auf kurze Zeit zurückgezogen hatten, zur Abgabe der nachstehenden Erklärung:

„Die Arbeitnehmer erklären, daß sie kein Mandat haben, auf der Grundlage des Bedienungsgeldes zu verhandeln; sie halten deshalb an dem bisherigen Lohnsystem fest. Die Erklärung der Arbeitgeber, daß sie denjenigen Angestellten, die die Reverse unterschrieben haben, entsprechend den von ihnen einseitig diktierten Lohnsätzen bezahlen wollen, bedeutet die Eröffnung des wirtschaftlichen Kampfes durch die Unternehmer, für den diese somit die volle Verantwortung tragen."

Nachdem diese beiderseitigen Erklärungen bekanntgegeben waren, versuchte der unparteiische Vorsitzende noch einmal, die beiden Parteien zu einer Aeußerung darüber zu veranlassen, ob nicht noch ein Weg der Verständigung zu finden wäre. Diese Bemühungen mußten aber scheitern, da jeder Teil festhielt an dem von ihm eingenommenen prinzipiellen Standpunkt. Die Verhandlungsteilnehmer trennten sich darauf in dem Bewußtsein, daß nunmehr der **wirtschaftliche Kampf darüber zu entscheiden habe, ob die bisherige Form der festen Entlohnung oder die Einführung des Bedienungsgeldes in Zukunft in Halle maßgebend sein wird.**

*

Die Gastwirtsangestellten nahmen in der Nacht zum Freitag im Neumarktschützenhaus zu dem Verhandlungsergebnis Stellung. Die Versammlung war sehr stark besucht. Nach der Berichterstattung über den Verlauf der Verhandlungen und nach einer kurzen Aussprache wurde einstimmig eine Resolution angenommen, in der es heißt, **daß die Angestellten einmütig die Wiedereinführung des Bedienungsgeldes ganz entschieden ablehnen und gewillt sind, den von ihnen vom Gastwirtsgewerbe aufgezwungenen Kampf aufzunehmen.** Zum Schluß wurde noch ein Appell an die Angestellten gerichtet, Quartiere für die Kollegen freizustellen, die auf ihren Arbeitsstellen schlafen müssen.

Aus dem unabhängigen Sumpf

Die Lüge triumphiert wieder einmal in der „Volkszeitung"-Redaktion

In diesen Tagen verstarb der Genosse Gustav Schmidt in einem Alter von 67 Jahren. Der Verstorbene war in den ersten Jahrzehnten der Arbeiterbewegung ein wackerer Mitkämpfer der immer seinen Mann gestanden und sich dadurch ein ehrendes Andenken in der Arbeiterschaft gesichert hat. Er trat bei der Spaltung der SPD. im Jahre 1917 mit zur USPD. über, der er bis zu seinem Tode angehört hat.

Die „Volkszeitung"-Redaktion widmet dem Verstorbenen einen Nachruf, in dem es u. a. heißt: „Nach der Spaltung von Halle im Jahre 1920 wurde der Unermüdliche von seinem Posten als Leiter der Volksbuchhandlung verdrängt und für sein Alter Nahrungssorgen preisgegeben."

In dem in Sperrdruck gebrachten Satze liegt die bewußte Absicht, der KPD. einen Schlag zu versetzen. **Wir erklären den Nachrufschreiber für einen elenden Verleumder, der bewußt die Unwahrheit geschrieben hat.** Jeder Hallenser, der in der Arbeiterbewegung steht, weiß, daß bereits im September 1919 der Genosse Schmidt infolge seines Alters und Krankheit von seinem Posten in der Volksbuchhandlung enthoben wurde und seit dieser Zeit im Verlage eine ruhige Tätigkeit bis zur Parteispaltung im Jahre 1920 ausgeübt hat.

Welche Stellung nahm aber die USPD. seit Oktober 1920 gegenüber ihrem Genossen Schmidt ein? Bei den bekannten „Volksblatt"-Vergleichsverhandlungen wurde sowohl von der SPD., wie auch von der USPD. erklärt, die zu ihrer Partei gehörigen Genossen von den vergleichschließenden Parteien zu übernehmen, d. h. dieselben zu beschäftigen. Bedingung war, daß die Produktivgenossenschaft aber die Gehälter von Januar bis 31. März 1921 zahlt. Gerade die USPD. war es, die den Genossen Schmidt im Stich gelassen hat, die ihm keine Beschäftigung und Unterstützung zuteil werden ließ, die immer den verhandelnden Genossen der KPD. gegenüber erklärte, für Schmidt keine Beschäftigung zu haben, da er zu alt und unzuverlässig sei.

Genosse Schmidt bezog von der Produktivgenossenschaft laut Vergleichsverhandlung von Januar bis März 1921 Gehalt und war die Verpflichtung somit ausgetragen. Schmidt unternahm gegenüber der Produktivgenossenschaft nochmals einen Versuch, für das zweite Quartal 1921 Gehalt zu erlangen, mit der Begründung, er sei damals nicht rechtmäßig gekündigt worden. Wäre es zu einem Prozeß gekommen, hätte die Forderung in Höhe von 3000 Mk. [illegible] gelehnt werden müssen. Trotzdem bewilligten wir ihm einen Betrag von 1500 Mk., den er am 19 November 1921 quittierte. Genosse Schmidt stellte uns oft in bewegten Worten seine Lage vor und betonte mit Bitterkeit, gerade von seinen Parteigenossen keine Unterstützung zu erhalten.

Wir überlassen es unseren Lesern, sich ein Urteil zu bilden, sie werden erkennen, daß die USPD. einen anderen Weg nicht betreten kann, als den der Lüge und Verleumdung, deren verdiente Früchte sie ernten wird.

Das neue „Spar"system

Von einem Eisenbahner wird uns geschrieben:

Nach dem Beschluß von Cannes soll der Eisenbahnetat balancieren; das heißt die Ausgaben sollen sich mit den Einnahmen decken, damit dem Defizit ein Ende bereitet wird. Aus diesem Grunde die Verminderung des Personalbestandes. Im Direktionsbezirk Halle kommen 1090 Mann in Frage. In einer hiesigen Bahnmeisterei sind gemäß Verfügung auch vier Mann gekündigt und entlassen worden, trotzdem Arbeit genügend vorhanden ist, was folgender Vorgang beweist. Am 14. März kam morgens auf einmal eine Kolonne von 17 Mann von dem Privatunternehmer Fallnich an den Arbeitsplatz, und diese Leute wurden den Rottenführern zugeteilt. Die Verwaltung zahlt für diese Leute einen Stundenlohn von 18,50 Mk. Die Arbeiter aber bekommen nur 13,75 Mk., so daß für den Unternehmer für die schwere Arbeit, daß er seine Leute der Eisenbahnbehörde zur Verfügung stellt, für jeden Mann und für jede Stunde 4,75 Mk. erhält. Auf den Tag umgerechnet macht das für den Unternehmer einen Reinverdienst von 646 Mk. aus. Ein Bahnunterhaltungsarbeiter bekommt aber im Höchstlohn nur 8,95 Mk. für die Stunde. Der Eisenbahnbehörde kostet also ein Mann durch die Vermittlung eines Privatunternehmens so viel wie zwei Bahnunterhaltungsarbeiter. Es kommt noch hinzu, daß die Leute mit dem Werkzeug der Eisenbahn arbeiten und vollständig unkundig in dieser Arbeit sind. Auf der einen Seite fliegen eingearbeitete Arbeiter auf die Straße, um auf der anderen Seite dem Privatunternehmer hohe Gewinne zuzuschanzen. Das ist das neue „Spar"system der Eisenbahnbehörden.

Die Schwurgerichtsperiode

endete mit einem unerhört harten Urteil. Wegen des Ueberfalls auf die Endorfer Mühle in der Nacht vom 22. zum 23. Dezember 1920 waren Ernst Meyer und Gustav Zeidler, wegen Hehlerei Otto Meyer angeklagt. Alle drei bestritten ihre Schuld. Ernst Meyer ist wegen Beteiligung an den Märzkämpfen bereits zu 10½ Jahren Zuchthaus bestraft worden. Er sollte am Abend des 22. Dezember auf dem Markt in Aschersleben eine Aktentasche geraubt und in der Nacht dann den Raub in der Mühle ausgeführt haben. Als er am nächsten Tage aufgefordert wurde, zur Polizei zu kommen, ging er, als er von der Arbeit kam, sofort hin. Glaubhaft wies er nach, daß er, wenn er sich irgendeiner Straftat bewußt gewesen wäre, geflüchtet wäre. Zeidler war in der fraglichen Zeit als Kurier der KAPD. tätig und nicht in Aschersleben gewesen. Natürlich konnte er nicht in der Verhandlung seinen Aufenthalt an diesem Tage mit Bestimmtheit angeben. Ein Fahrradhändler in Wolmirstedt hat ihm in der fraglichen Zeit ein Fahrradschlauch verkauft, doch kann auch er nicht den Tag genau angeben. Erkannt will ihn nur eine hysterische Frau haben, die zudem noch aussagte, der Täter hätte keinen Bart gehabt (Zeidler hat einen starken Bart) und es ist möglich, daß ein dem Zeidler ähnlich aussehender Mensch der Täter sein kann. Zudem ist diese Frau nur kommissarisch vernommen worden und infolge ihrer Hysterie nicht zum Termin anwesend. Für die Geschworenen, zum überwiegenden Teil Fabrikanten, genügte diese Aussage, um die angeklagten Kommunisten ins Zuchthaus und Gefängnis zu bringen. Sie bejahten alle Schuldfragen. Der Staatsanwalt beantragte für E. M. zehn Jahre Zuchthaus und Stellung unter Polizeiaufsicht, für O. M. wegen Hehlerei, er hatte einen Mantel in Verwahrung genommen, sechs Monate Gefängnis und gegen Zeidler fünf Jahre Gefängnis. Das Gericht erkannte auf diese Strafen bei den Brüdern Meyer, bei Zeidler auf vier Jahre Gefängnis. Bei E. M. mußten die beiden Strafen zu 15 Jahren Zuchthaus zusammengezogen werden. Alle drei Angeklagten beteuerten nochmals ihre Unschuld und erklärten, die Strafe nicht anzunehmen.

* **Beamte, protestiert gegen die Besoldungs-Ordnung!** Von einem Lehrer wird uns geschrieben: Die Preise für das Allernotwendigste, für Kleidung und Nahrung, sind 50-, 60-, 80mal so hoch wie im Frieden. Seht euch den Riesengewinn der Aktiengesellschaften an! Und mit uns treibt man ein frevelhaftes Spiel. Die Reichsbesoldungsordnung ist von der Bureaukratie ohne Berücksichtigung der Teuerungs-Verhältnisse gemacht und von den Beamtenorganisationen sanktioniert worden. An diesem Schandwerk haben Sozialdemokraten und Demokraten gearbeitet. Wir haben eine Preissteigerung, die zum Himmel schreit und eine Besoldung, die zum Himmel stinkt. Protestiert einmütig gegen die Besoldungsordnung! Fort mit unsern Verrätern!

* **Der Arbeiterbildungsausschuß** veranstaltet im Stadttheater eine Aufführung von Leo Tolstois Drama „Die Macht der Finsternis". Eintrittskarten zu 11 Mk. (Sessel, Sperrsitz, 1. Ring Vorderreihen), 8 Mk. (1. und 2. Platz, 1. Ring Hinterreihen), 5. Mk. (2. und 3. Ring) sind im Arbeitersekretariat, Harz 42/44, zu haben.

* **Bauarbeiterverband.** Für die Jugendabteilung findet am Sonntag, dem 26. März, vormittags 9 Uhr, im „Gewerkschaftshaus" eine Versammlung statt. Der Arbeitersekretär, Kollege Grabow, wird über die Entstehung des Geldes einen Vortrag halten. Alle Mitglieder müssen erscheinen.

* **Ausbeutung von Lehrlingen.** Es ist schon oft dargelegt worden, daß bei den kleinen Handwerkern die Ausbeutung von Lehrlingen und auch Gesellen besonders krasse Formen zeigt. So auch bei dem Schuhmachermeister August Fischer, Weidenplan 2. Weil der Geselle kürzlich den tarifmäßigen Lohn verlangte, entließ er ihn wegen Arbeitsmangel. Bisher bekam er 70 Mk. Wochenlohn mit Kost ohne Logis. Herr Fischer wollte ihm gnädigst 10 Mk. in der Woche mehr geben. Die beiden Lehrlinge müssen meistens von morgens 8 Uhr bis abends 10 Uhr arbeiten und bekommen dafür drei Mark wöchentlich. Der Meister ist der Ansicht, daß „die Lehrlinge in 12 und 13 Stunden mehr lernen wie in 8 Stunden". Er vergißt aber dabei zu sagen, daß er durch diese schamlose Ausbeutung von Jugendlichen ganz hübsch verdient.

* **Deutschvölkische Art.** Die deutschvölkische „Hallesche Zeitung" hatte zu dem Musikeropfertag eine ganz niederträchtige Hetze gegen den deutschen Musiker-Verband veranstaltet und u. a. auch behauptet, daß sich die Musiker die Mitwirkung an diesem Konzert hätten bezahlen lassen. Darauf sandte der Deutsche Musiker-Verband auf Grund des § 11 des Preßgesetzes eine Berichtigung an diese Zeitung, die aber bisher noch nicht gebracht worden ist. Echt deutschvölkische Art: erst verleumden, dann kneifen. Die Berichtigung lautet: „Es ist unwahr, daß die Hallischen Musiker sich ihre Mitwirkung in den Opfertagkonzerten bar bezahlen lassen. In Wahrheit haben sämtliche Musiker, einschließlich des Dirigenten, unentgeltlich mitgewirkt."

* **Volksfürsorge.** Genosse Weißhaar aus Kassel hat die hiesige Rechnungsstelle übernommen. Sprechstunden auf dem Bureau im Allgemeinen Konsum-Verein, Landsbergerstraße 13, am Dienstag, Mittwoch und Donnerstag von 4 bis 6 Uhr. Die Funktionäre werden gebeten, am Freitag, dem 24. März, nachmittags 5 Uhr, auf dem Bureau zu einer Aussprache zu erscheinen.

* **HFC. „Teutonia".** In der am 17. März stattgefundenen Versammlung (von Vorstandsseite als „außerordentliche" einberufen), stand als wichtigster Punkt auf der Tagesordnung der Uebertritt ins bürgerliche Lager. Dieser mit einer mehr als lendenlahmen Begründung gestellte Antrag eines „Arbeiters" wurde dann auch mit einem Stimmverhältnis von 24 gegen 21 bei einer Stimmenthaltung angenommen. Sich diesem Beschluß zu fügen, war den Mitgliedern nicht möglich, die sich als Arbeiter fühlen, die wissen, warum sie im Rahmen des Arbeiter-Sportbundes ihren Sport betreiben, und die wissen, daß uns eine ganze Welt von der bürgerlichen Gesellschaft trennt. Sie durften und konnten nicht zum bürgerlichen Lager und verließen den Versammlungsraum. — In unserem Verein befanden sich seit kurzer Zeit Drahtzieher am Werke, die z. T. in der Leitung des Vereins saßen, um ihre unsauberen Machenschaften betr. Uebertritts ins bürgerliche Lager durchzuführen. Die mehrfachen Verstöße gegen Vereins- und Bundessatzungen (Nichtladung alter Sportgenossen, die Gründer des Arbeitersports sind, Abstimmung auch der Jugendlichen u. a. m.) sind Beweis genug für das Treiben dieser sich bei anderen Gelegenheiten sehr radikal gebärdenden „Ucharbeitern", die sich auf der anderen Seite wiederum aber in bürgerlichen Gesang- und Kriegervereinen sehr wohlfühlen. Sie haben sich verrechnet! Fester denn je steht der HFC. „Teutonia" durch diese Spaltung da. An dieser Stelle sei auch den befreundeten Brudervereinen, die durch ihr solidarisches Empfinden und Handeln unseren Verein in uneigennütziger Weise unterstützten, unser Dank ausgesprochen. Treu und fest steht der HFC. „Teutonia" zur Arbeiter-Sportbewegung. Auf das Wachsen und Gedeihen beider unseren Sportgruß „Frei Heil"! — Am Donnerstagabend 8 Uhr findet im „Lindenhof" unsere Versammlung statt, zu der das Erscheinen aller Sportgenossen erforderlich ist.

* **Zirkus Blumenfeld.** Wegen des starken Schneefalls hat sich die Geschäftsleitung des Zirkus veranlaßt gesehen, am gestrigen Tage das Hauptzelt herabzulassen und die gestrige Vorstellung abzusagen. Da die innere Einrichtung stehengeblieben ist, kann, sobald der Schneefall nachläßt, innerhalb zwei Stunden alles wieder aufgestellt sein. Voraussichtlich werden ab morgen nachmittag die Vorstellungen fortgesetzt. Die gelösten Eintrittskarten behalten ihre Gültigkeit oder werden zurückgenommen.

Nietleben

In einer öffentlichen Mieterversammlung sprach am Dienstag Genosse Grabow über das neue Reichsmietengesetz. Seine Ausführungen fanden allseitige Zustimmung und trugen dazu bei, Aufklärung über dieses Gesetz, das alle Mieter stark interessiert, zu schaffen. Nach diesem Vortrag wurden noch die verschiedensten Klagen über Hausbesitzer vorgebracht. Auch über die kleinen Hauswirte wurden viele Beschwerden vorgebracht, obwohl doch auch sie mit zu den Klassenkämpfern gehören sollen. Der Mieterverein wird sich um die Beschwerden und Klagen der Mieter kümmern. Er kann aber erst dann erfolgreich gegen die Hauswirte vorgehen, wenn die Mieterorganisation so ausgebaut ist, daß er den Hauswirten den geschlossenen Willen der Mieter entgegensetzen kann. Und dazu ist notwendig, daß sich alle Mieter in dem Mieterverein organisieren.

Arbeiter, meidet den Alkohol! Zu dieser Notiz in Nr. 69 des „Klassenkampf" teilt uns der Wirt vom Heidebahnhof berichtigend mit, daß sich die Arbeiter nicht bei ihm betrunken haben, wohl aber hätte sich einer davon mehrere Male übergeben. Weiterhin habe er ihnen auch nichts mehr ausgeschenkt, obwohl sie es dauernd verlangt hätten.

Zscherben

Eine öffentliche Landarbeiterversammlung fand am Sonnabend, dem 18. März, hier statt, in der Genosse Höcker aus Halle über: „Was steht uns im Frühjahr bevor", sprach. Der Redner entrollte den Landarbeitern die traurige Lebenslage des Stadt- und Landproletariats und wies darauf hin, daß durch die Abwälzung der gesamten Steuerlasten auf die werktätige Bevölkerung das Elend noch viel größer werden müsse. Das Proletariat könne der Verelendung nur entgehen, wenn es, das Stadt- und Landproletariat, eine geschlossene Kampffront herstelle. Hierauf sprach ein anderer Genosse über die Landarbeiterfrage, der besonders die Tarifpolitik des DLV. behandelte. Zum Schluß forderte er die Landarbeiter auf, sich der Kommunistischen Partei anzuschließen und die bürgerlichen Blätter abzubestellen; denn in jede Arbeiterfamilie gehört eine Arbeiterzeitung, die die Interessen der Arbeiter und Beamten vertrete und das sei der „Klassenkampf". Hierauf entwickelte sich eine lebhafte Diskussion. Sämtliche Redner waren mit den Ausführungen des Referenten einverstanden. In seinem Schlußwort forderte Genosse Höcker noch einmal auf, Mann für Mann zusammenzustehen, um den Angriffen des Junkertums geschlossen entgegentreten zu können. Falls die Lohnfrage für die Landarbeiter in den nächsten Tagen geregelt wird, soll sofort eine weitere Versammlung stattfinden. Die Landarbeiter haben erkannt, wer ihre Interessen vertritt und sind gewillt, falls ihre Forderungen nicht erfüllt werden, den Kampf auf der ganzen Linie aufzunehmen. Sie wissen, daß sie nur durch eigene Kraft sich bessere Verhältnisse schaffen können. Landarbeiter! Seid auf der Hut, laßt Euch nicht von den Krautjunkern und schlechten Führern irreleiten.

Morl

Ein proletarischer Theaterabend findet am Sonntag im Gasthof Schmidt statt. Nachmittags 4 Uhr Kindervorstellung und Mandolinenvorträge, abends 8 Uhr „Golgatha", soziales Drama in vier Akten. In den Pausen Mandolinenvorträge, ausgeführt von der Proletarischen Kultur-Vereinigung Halle. Im Interesse der Aufklärungsarbeit ist es notwendig, daß die umliegenden Ortschaften sich die Darbietungen obengenannter Vereinigung ansehen.

Wettin

Eine Mitglieder-Versammlung des Holzarbeiter-Verbandes findet am Sonntag, dem 26. März, nachmittags 2 Uhr, im Gasthof zum „Kleinen Schweizerling" statt. Kollege Fiedler aus Halle wird über die Lohnbewegung der Korbmacher sprechen. Anschließend finden die Neuwahlen statt. Das Erscheinen aller Kollegen wird erwartet.

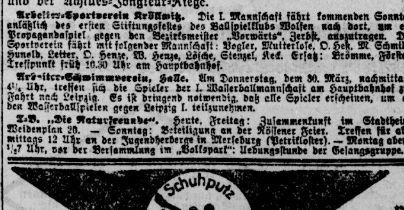
Sport

K. u. K. Atlas. Ringkampf. Am Sonntagvormittag, 11 Uhr, veranstaltet der Kraft- und Artisten-Klub „Atlas" einen Vereinswettstreit im Ringen gegen den Kraftsportverein Gera-Zwötzen. Im letzten Kampf unterlag die Atlas-Mannschaft in Gera mit 16 : 4 Punkten. Der Kampf wird im „Volkspark" ausgetragen. Auftreten der Germania-Felsenfest-Akrobaten-Truppe und der Achilles-Jongleur-Riege.

Arbeiter-Sportverein Kröllwitz. Die I. Mannschaft fährt kommenden Sonntag anläßlich des ersten Stiftungsfestes des Ballspielklubs Wolfen nach dort, um ein Propagandaspiel gegen den Bezirksmeister „Vorwärts", Zerbst, auszutragen. Der Sportverein fährt mit folgender Mannschaft: Vogler, Mutterlose, O. Heß, M. Schmidt, Hunold, Letter, O. Henze, W. Henze, Lösche, Stenzel, Reck. Ersatz: Brömme, Förster. Treffpunkt früh 10.30 Uhr am Hauptbahnhof.

Arbeiter-Schwimmverein, Halle. Am Donnerstag, dem 30. März, nachmittags 4¼ Uhr, treffen sich die Spieler der I. Wasserballmannschaft am Hauptbahnhof zur Fahrt nach Leipzig. Es ist dringend notwendig, daß alle Spieler erscheinen, um an den Wasserballspielen gegen Leipzig I. teilzunehmen.

T.-V. „Die Naturfreunde". Heute, Freitag: Zusammenkunft im Stadtheim, Weidenplan 20. — Sonntag: Beteiligung an der Rössener Feier. Treffen für alle mittags 12 Uhr an der Jugendherberge in Merseburg (Petrikloster). — Montag abend ½7 Uhr, vor der Versammlung im „Volkspark": Uebungsstunde der Gesangsgruppe.



*251

Aus der Provinz

Jugendweihe

findet am Sonntag, dem 26. März, in folgenden Orten statt:

Bitterfeld: 10 Uhr vormittags im „Fürst Bismarck“, Redner: Genosse Otto Müller.

Böllberg: 2 Uhr nachmittags im Gasthof Wörmlitz, Redner: Genosse Grade.

Dölau: 2 Uhr nachmittags im Gasthof Dierschke, Redner: Genosse Finkelmeier.

Nietleben: 3 Uhr nachmittags im Gasthof „Zur Sonne“, Redner: Genosse Eildermann.

Mühlberg: 7 Uhr nachmittags im „Gewerkschaftshaus“, Redner: Genosse Kilian.

Könnern: 10 Uhr vormittags im „Bürgergarten“, Redner: Genosse Schoenlank.

Querfurt: 2 Uhr nachmittags im „Schützenhaus“, Redner: Genosse Ferdinand Menzel.

Osmünde-Gröbers: 10 Uhr vormittags im Gasthof Möhlein, Redner: Genosse Reimann.

Eisleben: 1 Uhr nachmittags im „Volkshaus“, Redner: Genosse Bechstedt.

Höhnstedt: 7 Uhr nachmittags bei Hoffmann, Redner: Genosse Bechstedt.

Zum Entwurf der neuen Städte- und Landgemeindeordnung

bemerkt der amtliche Preußische Pressedienst u. a., daß sie als Teil der allgemeinen Verwaltungsreform zu betrachten sei. Ihr Zweck sei Anpassung der Verfassung an die namentlich durch die Staatsumwälzung veränderte Rechtslage sowie an die eine größere Beweglichkeit der Verwaltung erfordernden wirtschaftlichen Bedürfnisse und Vereinheitlichung des jetzt nach Provinzen zersplitterten Rechtszustandes. Um eine größere Beweglichkeit der Verwaltungen zu erzielen, können für einzelne Verwaltungszweige Verwaltungsausschüsse mit Vertretungsbefugnis nach außen eingerichtet werden. In den Städten sind nach Großberliner Vorbild kollegiale Bezirksämter vorgesehen. Eine Einschränkung der Gleichberechtigung der Bürgermeisterverfassung und der Magistratsverfassung findet nur insofern statt, als die Neueinführung der Magistratsverfassung da, wo sie nicht besteht, ausgeschlossen bleibt und die Einführung der Bürgermeisterverfassung an Stelle der Magistratsverfassung endgültig ist. In Anpassung an die in den westlichen Provinzen schon bestehenden Gemeindeverbände wird ein Zusammenschluß der einzelnen Gemeinden zu Kommunalverbänden (Landbürgermeistereien) vorgesehen, um auf dem Lande die Selbstverwaltung zu erweitern. Die Landbürgermeistereien sollen gleichfalls Bezirke für die örtliche Polizeiverwaltung und Wahlbezirke für die Kreistagswahlen werden. Jede Landgemeinde muß einer Landbürgermeisterei angehören, bei deren Bildung in erster Linie auf die Schaffung leistungsfähiger Verbände und eine die geordnete Verwaltung nach Möglichkeit erleichternde Abgrenzung gesehen werden soll.

Mit Rücksicht darauf, daß die Gutsbezirksverfassung mit der berechtigten Forderung, daß jeder am Gemeindeleben teilnehmen kann, unvereinbar ist, erfolgt bei der Neuregelung des Gemeindeverfassungsrechtes die Auflösung der Gutsbezirke, von der nur dann Abstand genommen werde, wenn wegen geringer Einwohnerzahl oder räumlicher Trennung der Wohnstätten ein eigenes Gemeindeleben innerhalb des bisherigen Gutsbezirkes sich auch im Falle einer Auflösung nicht entwickeln könnte. Für die Auflösung der Gutsbezirke soll in jedem Kreise nach Anhörung der beteiligten Gemeinden und Gutsbesitzer ein Plan aufgestellt werden, der nach Begutachtung durch Bezirksausschüsse und Provinziallandtag vom Minister des Innern festgestellt wird.

Wochenprogramm der Kommunistischen Jugend

Unterbezirk Halle-Saalkreis: Gruppe Böllberg-Wörmlitz: Sonnabend, den 25. März, Monatsversammlung. Sonntag, den 26. März, Jugendweihe und Märzgefallenen-Gedenkfeier. Dienstag, den 28. März, Vortrag „Wie muß ich wandern?“. Donnerstag, den 30. März, Nähabend für Mädchen (Rußlandhilfe). — Gruppe Könnern: Sonntag, den 26. März, Schulentlassenenfeier, nachmittags Ausflug. Mittwoch, den 29. März, Diskussionsabend. — Gruppe Beuchlitz: Freitag, den 24. März, Diskussionsabend.

Unterbezirk Bitterfeld: Gruppe Zschornewitz: Dienstag, den 28. März, Spiel- und Liederabend. Donnerstag, den 30. März, Diskussionsabend (Fremdwörter). Kommunistische Kindergruppe: Freitag, den 24. März, 5—7 Uhr Liederabend. Dienstag, den 28. März, 5—7 Uhr Volkstanzabend. Freitag, den 31. März, 5—7 Uhr Mitgliederversammlung. — Gruppe Delitzsch: Freitag, den 24. März, Theaterprobe. Sonntag, den 26. März, Lese- und Liederabend. Dienstag, den 28. März, Fragezettel-Diskussion. Donnerstag, den 30. März, Funktionärsitzung. Freitag, den 31. März, Theaterprobe. Kommunistische Kindergruppe: Sonntag, den 26. März, nachmittags 2 Uhr, Treffen im „Lindenhof“. — Gruppe Bitterfeld: Sonnabend, den 25. März, nachmittags 5 Uhr, Schoenlank-Kursus. Sonntag, den 26. März, Ausflug nach Jeßnitz. Dienstag, den 28. März, Liederabend.

Genossen!

Vergeßt nicht, in Betriebs-, Gewerkschafts- und Fraktionsversammlungen zu den Vorgängen wirtschaftlicher Art Eures Bezirks Stellung zu nehmen!

Die Lohnbewegungen, die Neuwahl der Betriebsräte, der Gewerkschaftskongreß und die Generalversammlungen der Verbände müssen Eure ganze Aufmerksamkeit finden.

Achtung, Holzarbeiter!

Die Holzarbeiter gehören zum größten Teil zum Gau Magdeburg welcher zum Gewerkschaftskongreß 1922 zwei Delegierte zu wählen hat. 55 Verwaltungsstellen gehören zum Gau, von denen 12 Verwaltungsstellen eigene Kandidaten aufgestellt haben, unter denen sich Kollegen aller drei sozialistischen Parteien befinden. Der Kongreß hat große Aufgaben für die gesamte Arbeiterschaft zu erfüllen und Abrechnung zu halten mit dem ADGB., der es nicht unterlassen konnte, der Arbeiterschaft einen Schlag nach dem andern zu versetzen. Erinnert sei nur an den schönen Aufruf im letzten Eisenbahnerstreik. Die einzelnen Verwaltungsstellen haben sich nun verständigt und empfehlen allen Kollegen, welche sich in Opposition zum ADGB. befinden, die Kollegen Oskar Fiedler, Halle (KPD.) und Georg Niebur, Braunschweig (USP.) zu wählen.

Schkeuditz

Für die Märzopfer wurden der „Roten Hilfe“ überwiesen vom Bergarbeiter-Geselligkeitsklub 53 Mk., von der Distriktsleiter-Sitzung des Distrikts Schkeuditz 46,50 Mk., und für die Rußlandhilfe in derselben Sitzung gesammelt 50 Mk.

Papitz

Jugendweihe. Den Einwohnern von Papitz-Modelwitz zur Kenntnis, daß unsere diesjährige Jugendweihe am Sonntag, dem 26. März, nachmittags 2 Uhr im Gasthof zu Modelwitz stattfindet.

Delitzsch

Auf zur Wahl! Nur wenige Tage trennen uns noch vom Tage der Wahl. Es gilt, die kurze Spanne Zeit noch zu nützen, um aufklärend in den Reihen der Wähler zu wirken. Zu diesem Zwecke wird am Sonnabend noch ein Flugblatt verteilt, desgleichen findet am Sonnabendabend 8 Uhr im „Schützenhaus“ eine öffentliche Versammlung statt, in der Genosse Schumann über „Die Arbeit der Kommunisten im Stadtparlament“ sprechen wird. Agitiere ein jeder für diese Versammlung. Es muß ein Massenbesuch stattfinden, um den Gegnern zu zeigen, daß wir nicht gewillt sind, uns beiseite schieben zu lassen. — Das Wahlbureau der Partei befindet sich am Sonntag von vormittags 8 Uhr an in der „Kugel“, Grünstraße, Stimmzettel sind dort sowie an jedem Wahllokal zu haben. Abends im Saal der „Kugel“ Zusammenkunft aller Genossen, in der das Wahlresultat verkündet wird.

Aus der Partei. Die Mitgliederversammlung der KJ. brachte uns einen Vortrag des Genossen Mogel (Halle) über die Bedeutung und Wichtigkeit des Zehnergruppensystems. Jeder soll Funktionär sein in der KPD. Alle müssen das Bewußtsein haben. Auf mir allein ruht das Ansehen und die Verwirklichung der Ziele der Partei. Selbständig handeln ohne Störung für das Gesamtinteresse der Arbeiterschaft, das will das Zehnersystem. Nachdem Genosse Mogel noch einige interessante Beispiele über das Spitzelwesen vorgetragen, wurde aufgefordert, nun endlich alle kleinlichen Bedenken gegen Ausfüllung der Fragebogen fallen zu lassen. Der Eisenbahnerstreik hat uns gelehrt, daß der Kurierdienst zur Verbindung und Versorgung mit Zeitungen unbedingt besser ausgebaut werden muß. Die KPD.-Kartelldelegierten sollen durch Vorbesprechung ein einheitliches Arbeiten im Kartell bewirken. Die Pressemeldung über eine gemeinsame Vorschlagsliste der SPD. und USPD. ist durch Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachung über die eingegangenen Wahlvorschläge überholt; sie stand übrigens zuerst in der bürgerlichen Provinzpresse, der sie entnommen worden ist. Zur Wahl am 26. März sind die Stimmzettelverteiler und Wahlbeisitzer bestimmt worden, doch hat jeder Funktionär (und jeder Genosse ist Funktionär) dafür zu sorgen, daß auch der letzte Wähler und Wählerin seine Wahlpflicht ausübt. Alle Stimmen der Liste Förster!

Die Opposition im Deutschen Eisenbahnerverband. Die Ortsgruppe Delitzsch des DEV. faßte in ihrer letzten Versammlung folgende Entschließung: Das Verhalten des Hauptvorstandes des DEV. hat bewiesen, daß er den Verbandsapparat dazu benutzt, um die rechtssozialistische Partei und die Koalition mit dem Bürgertum lebensfähig zu erhalten. Er führt nur strikte die brutalen Befehle des ADGB. zum Schaden der Mitglieder aus. Der ADGB. gilt nur noch als Balanzierstange des internationalen Kapitals. Die Eisenbahnverwaltung hätte ohne die Hilfe des ADGB. und des Hauptvorstandes vom DEV. nicht die Maßnahmen durchführen können: 1. Trotz anerkannter großer Leuteknappheit, große Massenentlassungen. 2. Eine so geringe Lohn- und Gehaltszulage, daß die Eisenbahner dem Lumpenproletariat verfallen. 3. Verwirklichung des Arbeitszeitgesetzes. 4. Das Vorgehen der Eisenbahndirektion Magdeburg, welche diktatorisch die geteilte Arbeitszeit einführt und damit anfängt, den Achtstundentag abzubauen. Die Mitglieder sprechen den Kollegen im Reiche, welche in Opposition zum Hauptvorstand stehen, ihre volle Symphthie aus und treten mit ihnen in Verbindung. Wir verlangen vom Hauptvorstand, daß er in aller Kürze die Frage löst: Wie organisieren wir am besten den Kampf der Arbeiterschaft gegen die weitere tägliche Verelendung durch das Kapital. Die Versammlung erhebt erneut heftigen Protest gegen die immer wiederkehrende nochmalige Staffelung der Lohngruppen und fordert energisches Hinarbeiten auf Ausgleichung der Lohn- und Gehaltsunterschiede. Die Versammlung hofft, daß der Hauptvorstand die Arbeitergroschen nicht dazu benutzt, sich nur angenehme Stellung und dito Einkommen zu verschaffen, sondern daß er seine ganze Kraft einsetzt, um den § 2 unserer Verbandsstatuten (Beseitigung der kapitalistischen Produktionsweise und Ersetzung durch die sozialistische Wirtschaftsordnung) als dringendes nächstes Ziel zu verwirklichen sucht.

Zörbig

Moralunterricht und Jugendweihe. Als Abschluß des gegenwärtig erteilten ethischen Unterrichts findet am Sonntag, dem 26. März, nachmittags 3 Uhr, eine Jugendweihe in der festlich geschmückten städtischen Turnhalle statt, der sich abends 8 Uhr im Vereinszimmer des Gasthofs zum „Löwen“ ein Eltern- und Jugendabend anschließen wird. Die Weihe selbst wird sich durch die sorgfältige Auswahl des Programms sowie durch Mitwirkung des Arbeitersängerchors und eines Orchesters auf einer beachtenswerten künstlerischen Höhe halten und dabei doch dem Empfinden des schaffenden Volkes angemessen sein. Für die Weiherede ist der von seinem letzten Vortrage im Schützenhause her in bester Erinnerung stehende Genosse Minck (Berlin) gewonnen worden. Im übrigen werden die musikalischen Darbietungen durch Gedichtvorträge der Jugend unterbrochen werden. Auch die zwanglosere Abendzusammenkunft wird derartige Vorträge bringen. An dem Zörbiger Proletariat ist es nun, durch Massenbesuch zu zeigen, daß wir hier einig unseren Mann stehen gegen die besonders in der heutigen Kirche verkörperten finsteren Mächte der Reaktion! Darum, Genossinnen und Genossen, erscheint vollzählig mit Eurer Familie, insbesondere auch mit Euren Kindern, die in den nächsten Jahren zur Schulentlassung reif sind, zu den beiden Veranstaltungen. Eintritt wird nicht erhoben.

Jeßnitz

Die Kommunistische Jugend veranstaltete am Sonnabend im Volkshauslokale eine öffentliche Versammlung. Als Redner war Genosse Kurt Richter aus Magdeburg erschienen, der über: „Die Not der Jugend“ referierte. In der Aussprache führte ein Genosse aus Dessau den jungen Leuten das Wertvolle des Besitzes von Bildung und Wissen vor Augen. Ein Jugendmitglied klagte über zu langes tägliches Arbeiten in manchen Handwerksbetrieben und forderte zum Eintritt in Verband und Gewerkschaft auf. Der Leiter unserer Ortsgruppe, Stadtv. Winkelmüller, empfahl ein Vertiefen in die Parteischriften, welche im Versammlungszimmer ausgelegt waren. Die älteren sollten sich mehr mit der Jugend befassen. Zum Schlusse wurden einige Lieder unter Mandolinenbegleitung gesungen.

Verantwortlich für den redaktionellen Teil: Richard Schnetter, für Anzeigen Fritz Kroh, Druck und Verlag: Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg e. G. m. b. H., Lerchenfeldstraße 14, Abtlg. Verlag Klassenkampf

Das beste Geschenk für die Schulentlassenen.

Wunder in uns!

Ein Buch vom menschlichen Körper für jedermann.

Unter Mitarbeit von

Dr. Herm. Dekker, Dr. Fritz Kahn, Dr. Ad. Koelsch, Prof. Dr. C. L. Schleich.

Herausgegeben von Hanns Günther.

384 Seiten Großoktav mit 67 Bildern im Text und 16 Kunstdrucktafeln.

In zweifarbigem Einband:

Halbleinen Mk. 90,00 — Ganzleinen Mk. 100,00.

„Ein Buch von uns selbst, das uns den inneren Bau und die Tätigkeit unseres Körpers erschließt, Dinge und Vorgänge, die für vielzuviele noch unbekannte Wunder sind! Und zwar ein Buch, das nicht in der Sprache der Lehrbücher und Leitfaden geschrieben ist, vielmehr fesselnd, unterhaltend, geistreich, jedem verständlich und trotzdem bis zu den neuesten wissenschaftlichen Auffassungen und Entdeckungen führend. Dazu reich illustriert und auch in den Bildern zum Teil ganz neue Wege gehend.“ (National-Ztg., Basel.)

Das Werk wird gern zur Ansicht vorgelegt!

Vorrätig in der

Volksbuchhandlung, Halle a. S., Harz 42|44.

Riesige Auswahl

in

Kinder-Bettstellen und Kinder-Wagen

bei billigsten Preisen.

Erstklassige Erzeugnisse, fachmännische und kulante Bedienung. 225

Bruno Paris, Halle,

Kl. Ulrichstraße 2, im Domgemeindehaus.

Keine Prahlerei!

Zu wirklich höchsten Preisen ist

W. Panecke,

Magdeburger Str. 12,

Abnehmer für:

Felle — Papier — Flaschen — Knochen Lumpen — Alteisen — Metalle aller Art, sowie **Abfälle** jeglicher Art.

Kostenlose Abholung. Kunden von außerhalb Fahrtvergütung

Beste Absatzstelle für Händler, Hausierer, die überall zum fuhrenweisen Ankauf von Alteisen usw. zu äußerst vorteilhaften Bedingungen **gesucht werden.** 1220

Bei Metallen Ausweis erforderlich.

Gelegenheitskäufe

in Möbeln, Polsterwaren, Betten usw. 152

Klara Rust,

Sternstr. 6, Telephon 3579.

1216 **Stoffe**

prima Qualität, mod. Muster, sehr preiswert zu verkaufen

Alter Markt 4, III r.,

Eingang Kutschgasse.

Warten Sie nicht länger!

Möbel werden immer teurer

Es empfiehlt sich daher, jetzt zu kaufen.

Wir empfehlen in großer Auswahl auf Wunsch bei

kleinen Teilzahlungen

Schlafzimmer, Herren- und Speisezimmer, schöne Küchen, sowie alle Arten einzelne Möbel, Sofas, Bettstellen usw.

Große Ausstellung in 3 Etagen.

Neuaufgenommen: **Kinderwagen.**

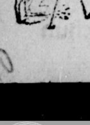
Kredite auch nach auswärts.

Verpackung und Bahnanfuhr frei.

Möbelhaus 1206

N. Fuchs, G.m.b.H., Halle a. d. S.

Gr. Ulrichstraße 58, 1., 2., 3. Etage.



Das größte Werk das je eine Arbeiterschaft vollbrachte, stellt ohne Zweifel die Produktiv-Genossenschaft für den Bez. Halle-Merseburg dar. Getragen nur durch die Opfer der Genossinnen und Genossen der KPD. Wer noch nicht Mitglied ist, melde sich sofort in der Lerchenfeldstr. 14 und trage dort seinen besten Baustein hin

Restaurant Produktiv-Genossenschaft

Lerchenfeldstraße 14

empfiehlt einen kräftigen

Mittag- und Abendtisch.

Das Glas Bier 2,50.

Bekanntmachung.

Die Gewerbetreibenden der nachstehend aufgeführten Straßenteile werden hiermit aufgefordert, soweit es noch nicht geschehen, ihre Meßgeräte möglichst auf einmal, sauber gereinigt und die Eichstempel ausgebürstet, innerhalb der aufgeführten Fristen an den Montagen und Donnerstagen von 8 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags auf dem hiesigen Eichamte, Blücherstraße 1 (Eingang Prinzenstraße), einzuliefern.

Zur Erleichterung der Einlieferung der Meßgeräte, sowie zur Vermeidung ihrer längeren Inanspruchnahme durch das Eichamt kann die Einlieferung durch Mittelspersonen — Wagenbauer — erfolgen, die bei den Gewerbetreibenden vorsprechen und auf Wunsch Ersatz für die abgegebenen Meßgeräte gegen angemessene Gebühren stellen.

In der Woche vom 3. April bis 8. April 1922:
Bernburger Straße, Händelstraße, Mühlweg, Friedrichstraße 14 bis 48, Heinrichstraße.

In der Woche vom 10. April bis 15. April 1922:
Albrechtstraße, Friedrichsplatz, Georgstraße, Scharrenstraße, Neumarktstraße, Harz 1 bis 37, Geiststraße 1 bis 18.

In der Woche vom 18. April bis 24. April 1922:
Geiststraße 19 bis 70.

In der Woche vom 24. April bis 29. April 1922:
Fleischerstraße, Kleine Wallstraße, Große Wallstraße.

Halle, den 16. März 1922. 1213

Die Polizeiverwaltung.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220324-19/fragment/page=0006
DFG

Leben · Wissen · Kunst

Jack

81] Pariser Sittenbild von Alphonse Daudet

Es war an einem Sonntag im Garten des Bades Chaumont. Vor ihnen schritt ein alter gebückter Mann von ländlichem Aussehen neben zwei Kindern, zu denen er sich mit der unermüdlichen Geduld und dem Eifer eines Großvaters hinabbeugte.

„Die Gestalt muß ich kennen," sagte Jack zu seiner Begleiterin: „Gewiß, ich irre mich nicht, es ist Vater Roudic."

Es war in der Tat Vater Roudic, aber so alt und schlaff, daß ihn der ehemalige Lehrling aus Indret nur an dem vierschrötigen, kleinen Mädchen erkannte, welches ein genaues Abbild Zenaidens war, während dem kleinen Burschen nur ein Käppi fehlte, um Herrn Mangin aus Haar zu gleichen.

„Sieh da, der kleine Kerl," sagte der alte Mann zu Jack, als dieser ihn anredete und ein trauriges Lächeln glitt über sein weiches Gesicht.

Nun bemerkte Jack erst, daß er einen Trauerflor um den Hut trug, wagte aber aus Zartgefühl nicht, nach der Ursache zu fragen, als plötzlich Zenaide erschien, die, seit sie ihren faltigen Rock mit einem städtischen Kleid vertauscht hatte, noch viereckiger als sonst aussah. Sie hatte ihren Mangin untergehakt, der jetzt in Paris angestellt war und auf den sie noch immer sehr stolz zu sein schien. Aber auch er sah glücklich aus, und schon an der Art, wie er seine Frau ansah, konnte man erkennen, daß er seine Zenaide jetzt auch ohne Mitgift genommen hätte. Jack kickte den braven Leuten seine Mutter vor, und als die Gesellschaft sich in zwei Gruppen verteilte, gelang es ihm, leise zu fragen:

„Was ist denn vorgefallen? Ist Frau Clarisse . . .?"

„Ja, sie ist tot, sie ertrank vor zwei Jahren in der Loire — wir sagen aus Zufall . . . des Vaters wegen, aber Sie kannten sie ja, Jack, und können sich wohl denken, daß sie aus Kummer über den Nantejer in den Tod gegangen ist. Ja, ja, die Männer!"

Die gute Zenaide ahnte nicht, daß sie mit diesen Worten Jack, der seine Mutter seufzend betrachtete, ins Herz traf.

„Der arme Vater Roudic," fuhr Zenaide fort, „wir haben geglaubt, er würde es nicht überleben. Als Mangin nach Paris versetzt wurde, haben wir ihn zu uns genommen und wohnen in der Rue des Lilas in Charonne . . . Sie müssen ihn besuchen, Jack, er hat seinen kleinen Kerl immer gern gehabt. Aber nun lassen sie uns zu den anderen gehen, er hat sich schon zweimal nach uns umgesehen, sicherlich ahnt er, wovon wir sprechen."

Ida, die mit Herrn Mangin in lebhafte Unterhaltung verwickelt war, hielt plötzlich inne, als Jack neben sie trat. Wovon hatte sie denn eben gesprochen? Ein Wort Vater Roudics klärte ihn alsbald auf:

„Ja, gewiß, er verstand zu reden und der Brotkuchen schmeckte ihm auch gut."

Er begriff, daß von d'Argenton die Rede war. Man hatte Ida nach ihrem Mann gefragt und sie hatte sich, glücklich, von ihm reden zu können, über diesen interessanten Gesprächsgegenstand ausgelassen. Endlich nahm man mit dem Versprechen Abschied, sich bald zu besuchen. Jack war entzückt, die braven Leute gefunden zu haben, die ihm ein viel passenderer Verkehr für seine Mutter dünkten, als die Familien Levindre und Leveque. Er ging also zuweilen mit Ida zu ihnen und fand in der engen Vorstadtwohnung die Muscheln, Schwämme und Seepferdchen von Indret wieder und fühlte sich in der ländlichen Einfachheit und Sauberkeit unendlich wohl. Aber er bemerkte bald, daß seine Mutter die fleißige, praktische Zenaide langweilig fand und daß sie auch hier, wie überall, von derselben Unruh und Gleichgültigkeit ergriffen wurde, die sie in den wenigen Worten aussprach: „Es riecht nach Arbeitern!"

Siebenundzwanzigstes Kapitel

Welcher von Beiden?

Eines Abends fand Jack seine Mutter in außerordentlich aufgeregtem Zustand, mit blitzenden Augen und geröteten Wangen.

„d'Argenton hat mir geschrieben," begann sie sogleich. „Ja, mein Kind, der Herr hat mir zu schreiben gewagt; nachdem er mich vier Monate lang ohne Zeile gelassen hat. Er teilt mir mit, daß er von einer Reise zurückgekehrt ist und zu meiner Verfügung steht, sobald ich seiner bedarf."

„Nun, ich hoffe, du bedarfst seiner nicht," fragte Jack forschend.

„Ich? Du siehst ja, daß ich ohne ihn leben kann; aber er scheint sich zu vermissen, seine Hände verstehen ja nur die Feder zu führen.

„Wirst du ihm antworten?"

„Antworten? dem Unverschämten, der die Hand gegen mich erhob? Nein, Gott sei Dank, dazu bin ich zu stolz. Ich habe seinen Brief in tausend Stücke zerrissen; mit mir darf er sich dergleichen nicht erlauben. Nun, es ist ja klar, daß er sich langweilt, sonst hätte er nicht zwei Monate in . . . wie heißt es doch gleich?"

Damit zog sie ruhig den Brief, den sie zerrissen haben wollte, aus der Tasche und suchte nach dem Namen.

„Richtig, in Royal ist er gewesen! Welche Torheit; die Mineralquellen sind nichts für ihn! Nun, es soll mir gleich sein."

Jack errötete für sie über die Lüge, enthielt sich aber jeder Bemerkung. Den ganzen Abend hörte er die aufgeregte, von Gedanken verfolgte Frau durch das Zimmer wandern. Sie hatte ihre mulige Entschlossenheit wiedergewonnen, säuberte und ordnete das Zimmer, warf den Kopf zurück und murmelte vorwurfsvoll vor sich hin. Dann lehnte sie sich auf Jacks Stuhl und sagte liebkosend:

„Wie tapfer und fleißig du bist, mein Schatz!"

Nun, fleißig war er gar nicht, im Gegenteil, der Gedanke, was wohl in der Seele seiner Mutter vorgehen mochte, nahm ihn ganz in Anspruch.

„Meint sie mich wirklich mit ihren Liebkosungen?" fragte er sich beständig, und sein Argwohn wurde durch einen kleinen Zwischenfall bestätigt, der deutlich bewies, daß die Vergangenheit wieder Macht über das schwache Frauenherz erlangt hatte. Sie wurde nämlich nicht müde, d'Argentons Lieblingslied „Volle Blätter" zu singen, welches der Dichter in der Dämmerstunde auf dem Klavier zu hämmern pflegte. Text und Melodie riefen in Jack peinliche, schmerzliche Erinnerungen wach. O, wenn er nur könnte, wie wollte er der Närrin die Wahrheit sagen; aber es war seine Mutter, die er liebte, und deshalb schwieg er. Aber diese erste Ankündigung der Gefahr rief alle Qualen der Eifersucht in ihm wach. Er kam sogar dahin, ihr Mienenspiel, wenn er fortging, und das Lächeln, wenn sie ihn begrüßte, zu beargwöhnen, und doch beschäftigte sich Ida seit d'Argentons Brief mehr als sonst mit der Wirtschaft; sie bereitete die Mahlzeiten mit größerer Sorgfalt, ja zog sogar das halbvergessene Ausgabenbuch hervor, aber Jack war mißtrauisch. Er wußte, daß man die betrogenen Männer erst mit zarten Aufmerksamkeiten und verdoppelter Sorgfalt sicher macht; auch glaubte er einmal, als er aus der Werkstatt zurückkam, Hirsch und Labassindre Arm in Arm um die Ecke der Rue des Vanneaux biegen zu sehen. Was führte sie in dieses abgelegene Viertel?

„Ist niemand dagewesen?" fragte er den Portier, und an der Art, wie dieser ihm antwortete, fühlte er schon, daß man ihn täuschte, daß eine Verschwörung sich gegen ihn gebildet hatte. Als er am folgenden Sonntag aus Etiolles zurückkehrte, fand er Ida so eifrig mit Lesen beschäftigt, daß sie ihn gar nicht herauskommen hörte; er hätte kaum auf diesen Umstand geachtet, wenn Ida das Heft, das sie auf den Knien hielt, nicht hastig versteckt hätte.

„Du hast mich so erschreckt," sagte sie, um Jacks Aufmerksamkeit von ihrer Erregung abzulenken.

„Was liest du denn da?"

„O nichts, albernes Zeug . . . Wie geht es unseren Freunden, dem Doktor und Cäcilie? Hast du die liebe Kleine auch für mich mit umarmt?"

Jeder je eifriger sie sprach, desto heißer stieg ihr die Röte ins Gesicht, denn ihre Kindernatur war ebenso bereitwillig, als ungeschickt zur Lüge. Von Jacks forschendem Blick gepeinigt, stand sie endlich auf:

„Du willst wissen, was ich lese? Sieh her."

Er erkannte den Umschlag der Zeitschrift, die er zum ersten Male im Kesseltraum des Cyclnus gelesen hatte; nur war sie jetzt wohl um die Hälfte kleiner und auf ganz einfaches, weißes Papier gedruckt, wie alle Zeitschriften, die nichts einbringen. Jack hätte sie kaum betrachtet, wenn nicht eine Ueberschrift seine Aufmerksamkeit auf sich gelenkt hätte:

„Die Trennung"

lyrische Dichtung von Amaury d'Argenton.

Der erste Gesang war betitelt: „An eine, die mich verlassen hat."

Zweihundert langweilige Verse folgten und doch bildeten sie nur das Vorspiel. Dann aber klärte Charlottens Name, der alle vier bis fünf Zeilen wiederkehrte, den Leser hinreichend auf. Jack warf das Heft achselzuckend zu Boden.

„Und der Elende wagt dir dies zu schicken?"

„Ja, man hat die Nummer vor zwei oder drei Tagen unten abgegeben," versetzte sie schüchtern.

(Fortsetzung folgt.)

Die Flamme

Ob du tanzen gehst in Tand und Plunder,
Ob dein Herz sich wund in Sorgen müht,
Täglich neu erfährst du doch das Wunder,
Daß des Lebens Flamme in dir glüht.

Mancher läßt sie lodern und verprassen.
Trunken im verzückten Augenblick,
Andre geben sorglich und gelassen
Kind und Enkeln weiter ihr Geschick.

Doch verloren sind nur dessen Tage,
Den sein Weg durch dumpfe Dämmrung führt,
Der sich sättigt in des Tages Plage
Und des Lebens Flamme niemals spürt.

Hermann Hesse.

Ein proletarischer Unterhaltungsabend

Volkspark Halle

Lunatscharski hat einmal gesagt: „Das Proletariat wird künstlich von der Wissenschaft und der Kunst ferngehalten; aber das Proletariat strebt überall unaufhaltsam zum Wissen und zur Schönheit." — In diesem Streben hatte die Jugendabteilung der Proletarischen Kulturvereinigung Halle „acht Traumbilder der Vergangenheit und ein Gegenwartsbild" inszeniert.

Kritik? — Neu sich aufrichtender Jugend gebührt andächtigerwartungsvolles Lauschen und nicht die unerbittliche Miene des Kritikers, der in musikalischer Hinsicht feinfühligeres Verteilen von laut und leise bei den Liedern gewünscht, in bühnenkünstlerischer die Bilder kürzere Zeit gezeigt hätte u. ä.

Doch — als die frischen Lautenklänge durch den reich gefüllten Saal wehten, da ergriff wohl auch die älteren die erdenferne Kraft und Lebensglut der proletarischen Jugend, der mutige Kämpfergeist und die leuchtende Armut der Spieler. Und es ist etwas Herrliches zu erleben: in unserer Mitte entfaltet sich die zaubrige Knospe einer neuen Kunst, tastend zwar, sehr tastend (vgl. das Melodram), aber doch heißestes Wollen zu neuer Kultur unter fester Ablage an die Morschheiten einer seelenlosen, bureaukratischen Welt. Solche Abende — seelische Ruhepausen im furchtbaren Alltagskampf — müssen öfter kommen!

Und noch ein Wort —

Liebe Jugendgenossen, macht es euch nicht billig! Frühlingswehen geht über die Menschheit. Schafft an eurem inneren Wachsen und an ethischer Vertiefung. Es naht der flammende Sieg eurer neuen Weltanschauung!

K. W.

•

Ein guter Einfall von der proletarischen Kulturvereinigung, den Wechsel der Zeiten, wie er am Dasein des Proletariers sich auswirkt, an lebenden Bildern zu demonstrieren. Darüber, daß es zum Teil mit unzulänglichen Mitteln geschah — Mittel ist hier die Materie, nicht der ausübende Mensch, der sein Bestes gab! — wollen wir kein Wort weiter verlieren. Kommt Zeit, kommt Rat.

Das Verhalten des Publikums zeigte deutlich, wie glücklich die Veranstalter des Abends in der Wahl des Dargebotenen gewesen sind. Hatte schon die prächtig frische Schar der Mandolinenspieler soviel Stimmungszauber über den Saal ausgeschüttet, daß man meinte, man hole mit flinken weitausholenden Schritten alle Frühlingsherrlichkeit der Wälder und Wiesen ein und löse nicht im vergualmten vollen Raum — doch eine schreckliche Unsitte, dies Rauchen es gros! — so griff auch Bild auf Bild und Lied auf Lied mit unsichtbaren Fingern in die Saiten des Gefühls und entlockte ihnen jeden gewünschten Ton. Wanderseligkeit und Liebeslust, Scheidemerz und Trotz, Trennungsweh und Heimverlangen, Abendstille und Friedhofschweigen: das alles lebte und sang und klang nicht nur oben auf der Bühne, sondern auch in Hirn und Blut der Masse unten im Saal. Die fast vergessene Schönheit des deutschen Volksliedes wurde uns wieder offenbar und das innige Verbundensein mit jener Heimatkunst, von der man weiß, daß jedes Volk sie besitzt und seine unsterbliche Seele in sie verschwendete.

Aber Wanderseligkeit und Liebeslust und was sonst der sanftkühn heraufschenden angenehmen Gefühle mehr sind — für den Proletarier waren sie einmal! Die freundlich hellen Bilder der Vergangenheit übertrifft die Gegenwart mit höllischem Grau. Am Ende aller Dinge stehen heute hohe Zuchthausmauern mit kleinen Gitterfenstern, aus denen gefangene Revolutionäre die Hände strecken zu denen verlassene Frauen ihre Kinder heben. Dies letzte wird nur das Beste. Seine starke Wirkung beruhte aber nicht nur auf dem Gefühlsinhalt, sondern auch auf dem Bildwert an sich. Es war vorzüglich gestellt, konnte allerdings auch auf alles grüne Beiwerk verzichten; denn Zuchthäuser stehen nicht in Gartenanlagen.

Man durfte befriedigt nach Hause gehen. Die Sache wird. Wenn man bedenkt, daß die Genossen dieses alles aus Eigenem auf die Beine bringen in einer Zeit des heftigsten Kampfes und der furchtbarsten Verelendung, dann bedarf man keines großen Optimismus mehr, um von unserem Endsieg überzeugt zu sein.

H. L.

Das Sterben in der Steppe

Bei den Wolgadeutschen in Orlowskoi

Wir entnehmen diesen Aufsatz einem kürzlich im Malik-Verlag, Berlin, erschienenen Buch von Franz Jung: Hunger an der Wolga. — Was diesem Buch im Gegensatz zu den bürgerlichen Veröffentlichungen über die Zustände im Hungergebiet seinen besonderen Wert verleiht, ist das sachliche Aufzeigen all der Uebel, die notwendig zu der Naturkatastrophe noch die Wirtschaftskatastrophe gesellen mußten; die Kritik an dem erschütternden Eigensinn des Einzelnen, der seine Kraft nur für persönlichen Gewinn, nie für gesellschaftliche Hilfe einsetzt; die Schilderung der Schwierigkeiten, auf welche der kommunistische Arbeiter im Kampf gegen kontrerevolutionäre Verwaltungsbehörden immer noch stößt. Die Redaktion.

Das ist eine der Musterkolonien. Im ganzen Ort findet man kaum ein verfallenes Haus. Die einzelnen Grundstücke sind mit großen Obstgärten umgeben, eine Seltenheit im Wolgagebiet. Ein gemeinschaftlicher Weideplatz liegt außerhalb des Dorfes, weiter noch ein Wäldchen, das aller Ausrottungswut bisher standgehalten hat. Als ich nach Orlowskoi einbog, den Abhang eines Lehmberges scharf hinunter, das Wägelchen krachte in allen Fugen, pfiff durch die breiten Straßen ein eisiger Südost. Ich verwunderte mich nicht, keinen Menschen auf den Straßen zu sehen. Als ich aber näher zusah, merkte ich, daß die Häuser keine Fenster mehr hatten, mit Holzleisten waren die Fenster zugeschlossen und eine Querleiste darübergenagelt. Ueberall waren die Häuser verlassen, die Menschen geflohen. Aber die Flucht mußte in aller Ordnung vor sich gegangen sein. Nirgends sah man abgerissene Häuser und Dächer, wie weiter draußen in den Steppendörfern. Der Wind rüttelte an den Toren, die Pfosten, noch aus starkem, frischem Holz, hielten kräftig stand. Es war ein organisierter Widerstand, den das Dorf gegen den Hunger leistete.

Der Platz um die lutherische Kirche lag verödet. In einem großen, noch weiß glänzenden Haus wurden ein paar Lichter angesteckt. Man sah eine Menge Gestalten durch das Fenster hin und her huschen. Es war das ehemalige Pfarrhaus, das gegenwärtig zum Kinderheim umgewandelt worden ist. Den Pfarrer hat man in etwas beschiedenere Verhältnisse unquartiert, Orlowskoi ist eine der Hauptetappenstationen für die Kinderevakuierung. Es ist Platz genug in Orlowskoi für die Kinder, hunderte von Häusern stehen leer — dennoch schickt man auch die Orlowskoier selbst nach Baronsk, dem Mittelpunkt, der nur 15 Werst entfernt ist. Und dort bricht alle Organisation zusammen, weil man den Zustrom der Tausenden nicht bewältigen kann. Dafür hat man aber in Orlowskoi keine Kräfte, die sich dem Hilfswerk zur Verfügung stellen. Die Armen arbeiten zum größten Teil an dem Wegebau, der als Notstandsarbeit längs der Wolga ausgeführt wird. Sie arbeiten in der Filzbereitung, aus der dann die Filzstiefel, ein nationaler Industriezweig des Wolgagebietes, gewonnen werden. Nur die Arbeitsunfähigen sind für den Dienst im Ort zurückgeblieben. Die Reichen, die Lebensstarken, die Intelligenz des Ortes, haben Orlowskoi schon lange verlassen. Sie waren die ersten, die sich selbst auf Evakuierungslisten zu setzen verstanden. Sie haben sich die besten und für sie bequemsten Plätze ausgesucht. Sie saßen an der Quelle der Saatverteilung, und sie waren die ersten, die mit Produkten aus der Hilfsaktion beliefert wurden. Das wird noch und in der ganzen Welt oft so sein. Statt zu helfen, sind sie ausgerissen — die Lebensstärksten, die die Hilfsaktion in ihrer praktischen Durchführung hätten stützen können. Die vernagelten Fenster und Tore sind ihr letzter Gruß. Man sagt, daß gerade viele von den Orlowskoier Kulaken sich durch Schmiergelder bei der deutschen Fürsorgestelle in Moskau die Einreiseerlaubnis nach Deutschland verschafft haben. Sie warten dort bessere Zeiten ab und damit ihnen die Zeit nicht lang wird, haben sie einen Verein, verbunden mit einer Landbank, ins Leben gerufen, der auf verleumderische Hetze gegen die Kommunisten gegründet ist. Wer durch Orlowskoi fährt, den erfaßt der ganze Ekel, der aus der Atmosphäre dieser Menschen einem erwächst. Sie haben noch Millionen genug gehabt, die deutschen Grenzbeamten zu bestechen, noch heute macht die Kolonie den reichsten Eindruck von der ganzen Wolga — aber sie haben nicht einen Pfennig hergegeben, die Orlowskoier Kulaken, um das Dorf einen Damm zu errichten, die primitivsten Bewässerungsanlagen zu schaffen, oder gar einen Windmotor für eine Brunnenleitung aufzustellen. Sie haben mit dem reichlichen Viehbestand gewuchert, als schon Tausende um sie herum hungerst starben. Sie haben's noch dazu, im Ausland zuzusehen, wie das Land über das Elend hinwegkommt — dann erst werden sie wieder kommen und wieder die andern um ein Stück Brot für sie arbeiten lassen. Der Ekel packt einen. Man sagt, daß die augenblickliche Verwaltung einen Vertreter ins Ausland geschickt hat, der diese Kulaken unter allerhand Versprechungen und Konzessionen zurückrufen soll. Das sollte nie geschehen. Wie ist etwas derartiges überhaupt möglich! Die Leute sind den Fußtritt nicht wert, mit dem man sie sich vom Leibe hält. Die Konterrevolution deutschen Stammes scheint mir die schlimmste der ganzen Welt. Sie ist nicht nur brutal und heuchlerisch, sondern auch kulturlos. Die deutschen Pastoren des Wolgagebiets stehen oft unter dem Vieh. Laßt sie um Gottes willen in ihren Berliner Vereinen weiter stinken.

Ich suchte in Orlowskoi einen Menschen, auf dessen Mitarbeit in der Verwaltung die allergrößten Hoffnungen gesetzt wurden. Der Mann ist Lehrer und mehr noch Oekonom, und sein Einfluß unter den Bauern war ein ganz gewaltiger. Er hat sein Leben lang dafür gekämpft, die Kulturstufe der Wolgabauern zu heben. Er ist nicht müde geworden, immer neue Bilder von Musterwirtschaften und Siedlungen zu entwerfen. Die Russen der umliegenden Dörfer haben viel von ihm angenommen, seine deutschen Stammesgenossen nichts. Seine Predigten nach Kollektivwirtschaften gingen in die Luft. Der deutsche Kolonist wehrte sich dagegen mit der Verbissenheit seines Stammes, wenn er seinen Eigensinn nicht aufgeben will. Dieser Mann ist ein guter Freund der Sowjets, wenngleich kein offizieller Kommunist. Er hat nur den einen Fehler, die Kollektivbewirtschaftung als ein Vorbild des Deutschtums unter nationalistischer Flagge zu verkünden. Aber er wird alles tun, was die Regierung von ihm wünscht, er stellt sich ganz zur Verfügung. Es gibt noch mehr solcher Leute im Gebiet, viel mehr als man denken mag. Aber die Verwaltung, die von der Kulakenatmosphäre durchseucht ist, läßt diese Männer nicht hoch. Man führt sie zwar aus, weil der Befehl von oben vorliegt, aber ihre Flugblätter und Broschüren, ihre sonstige Wirkungsmöglichkeit bleibt ungenützt liegen. Tausende von den wichtigsten Aufklärungsbroschüren kommen gar nicht ins Dorf. Man findet sie auf dem Bazar zum Einwickeln der Buchmarken. Nun — diesen Mann in Orlowskoi wollte ich sprechen, vielleicht hätte ich zur Aufklärung etwa möglicher Mißverständnisse beitragen können. Aber ich konnte nichts dazu tun. Ich wurde in das Zimmer geführt eines Sterbenden. Der Kranke lag auf einem Bündel auf der Erde. Er wollte sich immer aufrichten und mit mir sprechen. Schließlich sagte er: Sie kommen gerade in der schlimmsten Krise. Vielleicht werde ich diese Nacht sterben. Aber Sie kommen auf alle Fälle nach fünf Tagen etwa noch mal wieder. — Dann wurde der Kranke ohnmächtig. Es war eine der peinlichsten Stunden meines Lebens. Schon seit drei Tagen hat man jede Stunde auf den Arzt gewartet. Ich hätte ihn leicht mitnehmen können. Mit letzter Kraft hatte sich dieser Mann aus dem Krankenhaus geflüchtet. Der Typhus schien schon überwunden, dann kam ein schwerer Rückfall. Ich hörte leider nicht mehr, ob die Krise überstanden ist, oder ob das andere, das Naturnotwendige eingetreten ist.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220324-19/fragment/page=0007

K · P · D

Ortsverein Halle.

Bureau: Lerchenfeldstraße 14, Fernspr. 1473. Geschäftszeit: Täglich 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr. Sonnabends nachmittags geschlossen.

Sonnabend, 25. März, abends 7½ Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft": **Wichtige Besprechung aller kommunistischen Eisenbahner. Der gesamte Vorstand** eine Stunde früher.

Sonnabend, den 25. März, abends 7½ Uhr, im kleinen Zimmer der „Produktiv-Genossenschaft": Fraktionssitzung der Gemeinde- und Staatsarbeiter.

Sonnabend, den 25. März, abends 7½ Uhr, im Rauchzimmer des „Volksparks": **Kommunistische Fabrikarbeiter.**

Montag, den 27. März, nachmittags 4½ Uhr, im kleinen Zimmer der „Produktiv-Genossenschaft": Kommunistische Brauerei- und Mühlenarbeiter.

Sonnabend, den 25. März, abends 8 Uhr, bei Schnabel, „Loefts Hof": Sitzung der kommunistischen Elternbeirats-Fraktion der Huttenschule.

Unterbezirk Halle-Saalkreis.

Könnern. Sonnabend, den 25. März, abends 8 Uhr, im „Bürgergarten": **Mitgliederversammlung.** Erscheinen aller Funktionäre, einschl. Zehnerschaftsführer, ist Pflicht.

Lantischenthal. Sonnabend, den 25. März, abends 8 Uhr, im „Würdenhof": **Oeffentliche Versammlung.**

Beesenstedt. Sonntag, den 26. März, nachmittags 3 Uhr, bei Biedermann: **Oeffentliche Versammlung.** Thema: „Massennot und Massenkämpfe".

Distrikt 16 (Ortsgruppen Dölau, Lettin, Schiepzig, Lieskau). **Sonnabend,** den 25. März, abends 8 Uhr, bei Dierschke in Dölau: **Funktionärsitzung.** Vortrag des Genossen **G. Mogel** (Halle) über „Information und Nachrichtenwesen".

Beesenlaublingen. Sonntag, 26. März, mittags 12 Uhr, auf dem Friedhofe: **Gedächtniskundgebung** für die Märzgefallenen.

— Nachmittags 3 Uhr, im Gasthof „Zur Linde": **Oeffentliche Volksversammlung.** Thema: „Die revolutionären Kämpfe der Gegenwart".

Unterbezirk Mansfeld.

Eisleben. Sonnabend, den 25. März, abends 8 Uhr: **Funktionärsitzung.** Eingeladen sind auch die Distrikts- und Zehnerschaftsführer.

Unterröblingen. Sonntag, den 26. März, mittags 11½ Uhr, auf dem Schulplatz: **März-Feier.** Referent: Genosse Urban, Halle.

Esperstedt. Sonntag, den 26. März, abends 7½ Uhr: **Öffentliche Versammlung.** Thema: „Ein Brot 20 Mk., 10 Pfund Kartoffeln 30 Mk., 1 Pfund Fleisch 40 Mk.". Referent: Genosse Urban, Halle.

Ceisfeld. Sonntag, den 26. März, abends 7 Uhr, im „Kaiserhof": **Mitgliederversammlung.**

Wolferode. Sonntag, den 26. März, nachmittags 1½ Uhr, im „Anker": **März-Feier.** Referent zur Stelle.

Leimbach. Sonntag, den 26. März, nachmittags 3 Uhr, im „Ratskeller": **Oeffentliche Versammlung.** Thema: „Kommunismus und arbeitende Bevölkerung". Referent: Genosse Lademann.

Schraplau. Sonntag, den 26. März, nachmittags 2 Uhr: **Gedächtnisfeier am Grabe der Märzgefallenen.** Antreten im Lokal „Bürgergarten", daselbst: **Oeffentliche Volksversammlung.** Referent zur Stelle.

Oberfarnstedt. Sonntag, den 26. März, nachmittags im „Gemeindehaus": **Oeffentliche Versammlung.** Anschließend **Gedächtnisfeier am Grabe der Märzgefallenen.**

Distrikt 4. (Benndorf, Klostermannsfeld, Mansfeld, Leimbach). Sonntag, nachmittags 5 Uhr: **Sitzung im Ratskeller zu Leimbach.**

Distrikt 8. (Wansleben, Amsdorf, Unterröblingen, Oberröblingen, Höhnstedt). Sonntag, mittag 12 Uhr: **Sitzung in Unterröblingen bei Henze.**

Unterbezirk Bitterfeld-Wittenberg.

Delitzsch. Sonnabend, den 25. März, abends 8 Uhr, im „Schützenhaus": **Gr. öffentl. Volksversammlung.** Thema: „Die Arbeit der Kommunisten in den Stadtparlamenten." Referent: Gen. Georg Schumann, M. d. L.

Unterbezirk Torgau-Liebenwerda.

Torgau. Sonnabend, den 25. März, abends 8 Uhr, in der „Waldschenke": **Mitgliederversammlung.**

Unterbezirk Merseburg-Querfurt.

Merseburg. Sonnabend, den 25. März, abends 8 Uhr, in der „Funkenburg": **Gr. öffentliche Kinovorführung.** Thema: „Das hungernde Rußland."

Merseburg. Sonntag, den 26. März, vormittags 10 Uhr: **Gedenkfeier für die Märzgefallenen.** Sammeln: 9½ Uhr vormittags an der „Funkenburg".

Kötzschau-Schladebach. Sonnabend, den 25. März, abends 8 Uhr, im Gasthof Witzschersdorf: **Mitgliederversammlung**

Rattmannsdorf. Sonnabend, den 25. März, abends 8 Uhr: **Oeffentliche Versammlung.** Thema: „Religion und Schule". Referent: Genosse Lehrer Kukul.

Wallendorf-Wegwitz. Sonntag nachmittag 2 Uhr, im Gasthof Hiemisch zu Wallendorf: **Mitgliederversammlung.** Thema: Aufbau der Ortsgruppe.

Querfurt. Sonntag, den 26. März, vormittags 10 Uhr: **Gedenkfeier für die Märzgefallenen mit Denksteinweihe.** Referent: Genosse Menzel (Halle).

Unterbezirk Naumburg-Weißenfels-Zeitz.

Naßberg. Sonntag, den 26. März, vormittags 9½ Uhr, in der „Brauerei": **Mitgliederversammlung.**

Crossen-Wetterzeube. Sonntag, den 26. März, abends 7 Uhr, in Trebnitz: **Mitgliederversammlung.** Referent: Schröter (Zeitz).

Unterbezirk Sangerhausen.

Reinsdorf. Sonnabend, den 25. März, abends 8 Uhr: **Oeffentliche Versammlung.** Thema: „Steuerraub und Proletariat". Referent: Genosse Oertel.

Bornstedt. Sonnabend, den 25. März, abends 8 Uhr, in Hermanns Lokal: **Oeffentliche Versammlung.** Thema: „Steuerraub und Proletariat". Referent: Gen. Hempel.

Voigtstedt. Sonntag, den 26. März, nachmittags 3 Uhr: **Oeffentliche Versammlung.** Thema: „Steuerraub und Proletariat." Referent: Genosse Hempel.

Oberröblingen. Sonntag, den 26. März, abends 7½ Uhr: **Oeffentliche Versammlung.** Thema: „Steuerraub und Proletariat." Referent: Genosse Hempel.

Bölsfeld. Sonntag, den 26. März, nachmittags 3 Uhr: **Oeffentliche Versammlung.** Thema: „Steuerraub und Proletariat." Referent zur Stelle.

Verband der Fabrikarbeiter

Zahlstelle Halle a. d. S.

Am Sonntag, dem 26. März, vormittags 9 Uhr, findet im „Volkspark" (Kartellzimmer) eine **außerordentliche**

Generalversammlung

statt.

Tagesordnung:

1. **Bericht** von der Zahlstellenleiter-Konferenz in Magdeburg. (Beitragserhöhung).
2. Der diesjährige Gewerkschafts-Kongreß und Verbandstag.
3. Verbandsangelegenheiten und Verschiedenes.

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen dringend nötig.

1227 **Die Ortsverwaltung.**

Ohne Verbandsbuch oder Karte kein Zutritt.

Operetten-Theater

Allabendlich 7½ Uhr: 227

Noch immer mit Riesenerfolg:

„Prinzessin Olala"

Sonntag, den 26. März, 3 Uhr:
Ungekürzte Abendbesetzung. Kleine Preise!

Zum letzten Male:

„Förster-Christel"

Abends 7½ Uhr: **Die Schlageroperette**

„Prinzessin Olala"

Kasse ab ½10 (Fernspr. 6183 ununterbroch. geöffnet.

Libelle, Alte Promenade 11. 1209

Täglich abends 8 Uhr:
Die erstklassigen Künstler, u. a.:
Kroomssys musikalische Kombinationen.
Fatale Verwechselung, urkomische Posse.

Kraft- und Artisten-Klub „Atlas", Halle.

Sonntag, den 26. März, vormittags 11 Uhr, im großen Saale des „Volksparkes":

Großer

Vereins-Wettstreit im Ringen

„Atlas" — „Vorwärts"
Halle — Gera-Zwötzen

verbunden mit 1212

Frühschoppen-Konzert

sowie **Auftreten der „Germania-Felsenfest"-Akrobaten-Truppe** und der **„Achilles"-Jongleur-Riege.**

Nachmittags von 3 Uhr an: Ball.

Der Vorstand.

Kieler Fischbörse

Feinste 1219

Tafel-Margarine Pfd. 26—
Nuß-Margarine Pfd. 28—
Bauernkäse Std. 1— 1⁵⁰ 2⁵⁰
Marmelade .... Pfd. 7—

19 Nur Steinweg 19.

Riesen-Auswahl. Billige Preise.

Herrenstoffe

in vielen schönen Farben.

Homespun | Marengos
Covercoat | Drapé

Anzugstoffe schöne Muster 300,— 250,— 200,— **150—**

Manschester, Futterstoffe, Loden.

Damenstoffe

Gabardine | Serges | Popeline
Kammgarn | Cheviots | Alpakka

Textilhaus

Ruhland,

Leipziger Str. **33,** 2 Treppen.

Hauseingang um die Ecke. 1222

Leistungsfähiges Unternehmen.

Zur

Konfirmation

kaufen Sie **gute Taschenuhren** **Gold- und Silberwaren**

bei **Gottfried Schraut,** Uhrmacher
Schmeerstraße 4.

1218 Reparaturen gut und billig.

Wollen Sie schöne Frauen- und Kinder-

Kleider, Blusen, Kostüm-Röcke?

Wünschen Sie einen guten, eleganten
Anzug, 1224
Militär-, Pilot-, Manschester- oder **gestreifte Hosen, Wäsche aller Art,**
dann kaufen Sie am vorteilhaftesten bei

L. Trabert

Kl. Ulrichstr. 5.

Schüler-, Sportmützen 211

in größter Auswahl kaufen Sie preiswert
Mützenfabrik
J. Kallga, Gr. Klausstraße 35.

Allerhöchste Preise
f. Bruch u. Gegenstände aus
Gold, Silber, Platin
zahlt **Hauffe,**
Brüderstraße 9 a I
Edelmetallhandlung. 212

Vereins-Anzeiger.

Arbeiter-Sänger-Chor

Jeden Mittwoch abend 8 Uhr, im „Volkspark": **Singestunde.**

Morgen, Sonnabend, abends 8 Uhr, im „Volkspark": Treffen zum Ständchensingen.

Frauen- und Mädchenchor.

Jeden Donnerstag abd. 8 Uhr im „Volkspark": **Singestunde.**

„Die Naturfreunde"

Stadtheim: Weidenplan 20. Zusammenkunft: Freitags.

Montag, den 27. März, abds. 7½ Uhr, im „Volkspark": Ortsgruppen-Versammlung.

Zentralverb. prol. Freidenker

(Ortsgruppe Halle).

Jeden Mittwoch nach dem 15., abends 8 Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft", Lerchenfeldstraße 14: **Mitgliederversammlung.** Gäste stets willkommen.

Allg. Arbeiter-Union

(Ortsgruppe Halle).

Mittwoch: Funktionärsitzung. Jeden Sonnabend Kassenstunden, von 8—½10 Uhr, im „Volkspark". Es ist Pflicht, sich selbst zu kassieren.

Internationaler Bund aller Kriegsopfer, Ortsgr. Halle.

Jeden Mittwoch nach dem 1. in der „Produktiv-Genossenschaft": **Mitgliederversammlung.** Montags und Donnerstags jeder Woche, abends 5 bis 7 Uhr, im Bureau, Gewerkschaftshaus, Harz 42|44, 2 Tr., Zimmer 15: **Rechtsauskunft.**

Proletar. Kultur-Vereinigung, Halle.

— Lokal: Lüderitz Berg. — Dienstag: Wanderschar Diskussionsabend 8—10 Uhr. Dienstag: Kindergruppe 5 bis 7 Uhr. Donnerstag: **Bühne** 8—10 Uhr. Donnerstag: Musik-Abtlg. 8 bis 10 Uhr. Sonnabend, abends 7 Uhr: Abmarsch von „Lüderitz Berg" mit Instrumenten. Sonntag, nachm. 2 Uhr: Abmarsch nach Morl zum Theaterabend.

Arb.-Samarit-Kol. Halle

Jeden Freitag abend 8—10 Uhr, in der Martinschule, Charlottenstraße: **Uebungsstunde.** Mitglieder werden noch angenommen.

I. Hall. Mandolin.-Orchester.

Uebungsstunde: Jed. Freitag, abends 7 Uhr, in der „Aula" (Charlottenschule).

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Freiheit".

Versammlungen:

Vorwärts: Freitags, alle 14 Tage.

Dtsch. Arb.-Abstinenten-Bund,

Ortsgruppe Halle.

Jeden Freitagabend 7½ Uhr: Zusammenkunft. Ausk. erteilt: W. Thamm, Zinksgartenstr. 15.

Arbeiter-Schwimmverein, Halle a. d. S.,

Mitgl. d. Arb.-Turn- u. Sportbds.

Freitag, d. 24. März, in der „Produktiv-Genossenschaft": Vorstandssitzung. Montag, den 27. März: Mitglieder-Versammlung. Beide Veranstaltungen beginnen pünktlich abends 7 Uhr. Es ist Pflicht jedes Genossen, in der Versammlung zu erscheinen.

Uebungsstunden:
Mittwoch: Von 8—9 Uhr, Damenabteilung.
Donnerstag: Von 7—8 Uhr, Jugendabteilung.
— Von 8—9 Uhr, Männerabteilung.

Schlafzimmer, 229
Küchen, Bettstellen, Patent-Auflege-Matratzen,
Sofas, Chaiselongues
zu verkaufen.
Kurt Hoffmann,
Ludwig-Wucherer-Str. 37,
Kein Laden, Hof links, Nähe Bernburger Straße.

Wanzen

Läuse, Flöhe, Ungeziefer, vertilgt sofort bei Mensch und Tier, 100000 mal bewährt, **„Riesolda",** gef. gesch. Verk. nur **Schurig, Steinweg 10.**

Kommunist. Jugend.

Jugendheim: Rathausstr. 16. (Geöffnet von ½7 Uhr an.)

Halle-Süd:

Heute, Freitag, in der Torschule, Vortrag: „Die sexuelle Frage".

Halle-Nord:

Freitag, d. 24. März, ½8 Uhr: Unterhaltungsabend. Sonntag, d. 26. März, nachm. 2 Uhr: Halbtagstour. Treffpunkt: Wettiner Platz.

Komm. Kindergruppe.

Heim: Rathausstr. 16.

Freitag, nachm. 5½ Uhr: Proletarischer Unterricht. Sonnabend, nachm. 5 Uhr: Generalprobe der Mandolinen-Spieler. — Alle müssen unbedingt erscheinen. Sonntag, vorm. 8 Uhr, im „Volkspark": Treffen sämtlicher Mandolinenspieler.

Arb.-Radfahrer-Bund Solidarität, Ortsgr. Halle

Freitag, den 31. März, abds. ½8 Uhr, im „Volkspark": Mitglieder-Versammlung.

Turn- u. Sport-Verein „Fichte".

„Volkspark-Turnhalle" von 7—9 Uhr:
Dienstags: Leichtathletische Uebungsstunde.
Freitags: Turnstunde.
Mittwochs: Turnerinnen.

Sportklub 1909.

Vereinslokal: Jänicke, Steinweg 52. Uebungsstund.: Schülerabtlg. Freitags 6—8 Uhr. Jugendabtlg. Freitags 8—10 Uhr, Männerabtlg. Sonnabends 8 bis 10 Uhr. Versammlungen jeden Dienstag n. d. 1. i. M.

Cröllwitz

Arbeiter-Bildungs-Verein, Cröllwitz.

Vereinslokal: Lindenhof.
Gesangs-Abteilung:
Mittwochs von 8—10 Uhr.
Turn-Abteilung:
Dienstags und Freitags von 8—10 Uhr
Kinder-Mandolinen-Abtlg.:
Mittwochs von 5—7 Uhr.

Ammendorf.

Arbeiter-Gesangverein.

Singestunden. Frauenchor: Diese Woche Freitag ½9 Uhr. Männerchor: Jeden Dienstag, abends ½9 Uhr, in Teichmanns Hotel.

Eisleben.

Allg. Arbeit.-Union, Eisleben

Jeden letzten Sonntag im Monat, im „Volkshaus": Mitgliederversammlung. Zahlstelle: Heinrich Tetzel, Klippe 6.

Haltbare 159
Damen-Taschen
in großer Auswahl und prima Leder.
Hugo Krafemann,
Lederwaren-Spezialgeschäft.
Nur
Schmeerstraße 19.

Verkaufe noch zu alten Preisen
feld**graue Hosen**
Pa. Qual. **175,— Mk.**
250,— Mk.
Reinke, Leipziger Straße 55, I
1225 (am Riebeckplatz).

Bruchbänder, Leibbinden Senkfußeinlagen. 231
Fr. Speer, Halle (Saale),
Gr. Ulrichstraße 63.
Krankenkassenlieferant.

Moderne Küchen,
Ankleide- u. Kleiderschränke, Vertikos, Tische, engl. und einf. Bettstellen mit guten Matratzen, neu und gebraucht, **Plüsch- und Stoffsofas, Chaiselongues, Kommoden,** gutnähende **Nähmaschine, Spiegel,** verkauft noch billig
Otto Thormann,
1210 **Brüderstraße 14.**

Guterhaltener
Gehrock-Anzug,
guterhaltener Smoking-Anzug, Werktags-Anzug à Stück 465 Mk., **Joppen, Hosen, Mil.-Hosen usw.**
1211 billig zu verkaufen
Rathausstr. 17, Hof I.

Alle Parteischriften
Volksbuchhandlung.

Ata
Henkel's
Scheuerpulver
putzt reinigt Alles!

Ata eignet sich für **alle Küchengeräte** besonders auch für **Öfen, Badewannen, Klosetts, Marmor, Steinböden.**
Hersteller: Henkel & Cie. Düsseldorf. 157

CIRCUS
GEBR. BLUMENFELD JR. MAGDEBURG

Der Jugend zur Freude

haben wir uns entschlossen, am
Sonnabend,
nachmittags 3½ Uhr,
eine
Jugend-Vorstellung
zu veranstalten.
Es zahlt zu dieser Vorstellung 1223
jung und alt ermäßigte Preise.

Auch in dieser Vorstellung **Auftreten sämtlicher Attraktionen.**

Sonnabend
3½ und 7¾ Uhr
Sonntag
3½ und 7¾ Uhr.

Vorverkauf: Zigarrenhandlung **Kurt Walla,** am Leipziger Turm, von 10 bis 1 Uhr und von 4 Uhr an am **Circus.**

Stadt-Theater.

Sonnabend, 25. März 1922.
Anfang 7½, Ende nach 10 Uhr.
1226
Mignon.
Oper von Thomas.
Sonntag nachmittag:
Der eingebildete Kranke.
Sonntag abend:
Die Fledermaus.

Konfirmanden-Anzüge

nur aus echten blauen
Cheviot-Qualitäten
auch nach längerem Tragen noch echt in Farbe und tadellos im Sitz. 1221

Nur eigene Fabrikate, deshalb wirklich billige Preise

Preise:
Mk. 450
„ 525
„ 580
„ 635
„ 690
„ 735
„ 785
„ 850

Beachten Sie bitte meine Schaufenster, auch ist die Besichtigung meiner Läger
ohne Kaufzwang
gern gestattet.

Lehrlings-Kleidung
für alle Berufe

Julius Hammerschlag
36 Gr. Ulrichstraße 36

Bekanntmachung.

Vom Beginn des Rechnungsjahres 1922 an werden die Gas- und Wassermesser und die Elektrizitätszähler eines jeden Verbrauchers gleichzeitig abgelesen und die Gas-, Wasser- und Stromgelder sowie Nebengebühren auf einem einheitlichen Vordruck berechnet und gleichzeitig eingezogen. Die Veranlagung erfolgt in Zukunft durch das Bureau XII des Magistrats und die Einziehung durch die Stadthauptkasse, Abteilung für die Werke. Beide Dienststellen befinden sich vom 1. April d. J. an im Hause Rathausstraße 1. Die bisherigen besonderen Veranlagungs- und Kassenstellen der Gas-, Wasser- und Elektrizitätswerke werden mit Ende d. M. aufgelöst. Sie bleiben wegen des Umzuges am 30. und 31. März d. J. für den Publikumverkehr geschlossen.

Halle a. d. S., den 18. März 1922.

1214 **Der Magistrat.**

Arbeiter,

tragt Eure **Ziegenlämmerfelle, Kaninfelle, Hamsterfelle**
bei 118

Fell-Hoffmann, Eisleben, Grabenstr. 25.

Zahle erstaunlich hohe Preise.

Herzlichen Dank

allen Parteigenossen und -genossinnen welche unserem Sohn und Bruder Wilhelm, der im März 1921 sein Leben für die Freiheit opfern mußte, am Sonnabend, den 18. März, noch nachträglich Ehrung zu teil werden ließen. Möge er uns allen ein Vorbild sein.

Eisleben, im März 1922. 119

Karoline Ehricht geb. Reinhardt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16691561019220324-19/fragment/page=0008